

SPORT



IN BERLIN

Fußball-WM hautnah



HERAUSGEBER:

Landessportbund Berlin e.V.,
verantwortlich: Norbert Skowronek

www.lsb-berlin.de

REDAKTION:

Angela Baufeld (verantwortlich),
Dr. Heiner Brandt (verantwortlich: Sportjugend)

REDAKTIONSADRESSE:

Sport in Berlin, Jesse-Owens-Allee 2,
14 053 Berlin (Postanschrift: Brieffach 1680,
14 006 Berlin)
Fon (030) 30 002-109, Fax (030) 30 002-119
Email: sib@lsb-berlin.de

DRUCK:

DruckVogt GmbH, Schmidstr. 6, 10 179 Berlin,
Fon (030) 275 616 - 0, Fax (030) 279 18 93

ANZEIGENVERWALTUNG:

TOP Sportmarketing Berlin GmbH
Fritz-Lesch-Str. 29, 13053 Berlin
Fon. (030) 9717 2734, Fax. (030) 9717 2735

SPORT IN BERLIN erscheint jeweils am ersten
Werktag eines Kalendermonats. Der Bezugspreis
ist im LSB-Mitgliedsbeitrag enthalten.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge drücken
nicht unbedingt in jedem Falle auch die Meinung
des Herausgebers aus. Die Redaktion lädt zur
Einsendung von Fremdbeiträgen ein, bittet dabei
jedoch um maschinengeschriebene Manuskripte.
Aus organisatorischen und Kostengründen kann
weder eine Gewähr für Veröffentlichung noch
eine solche für Manuskript-Rücksendung über-
nommen werden. Da sich SIB als Organ des Lan-
dessportbundes in erster Linie an bereits organi-
sierte Sportler richtet, dürften Artikel, die für
bestimmte Vereine werben, hier wohl fehl am
Platze sein.

NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS: 8. 8. 2006



Titel

Mit dem Spiel 'Brasilien - Kroatien' ist die Fußball-WM hautnah
in Berlin angekommen: grenzenlose Begeisterung auf den
Straßen, Lebensfreude pur, Nächte durchtanzen, ungebremste
Emotionen, Tooooooooooooooooooooooooooooooooooooo, Fröh-
lichkeit, Jubel und Bäche voller Tränen, Fremde werden Freun-
de, schöne Fußballer, so viele weibliche Fans wie noch nie, es
gibt nur ein Thema in der Stadt. So schön ist Sport. Foto: dpa

Aus dem Inhalt

„Mit voller Pulle“ in die neue Amtszeit

LSB-Mitgliederversammlung mit Wahlen

Bericht auf den Seiten 4 bis 6

„Wir kennen die Sorgen der Vereine“

Zur Zukunft der Sport-AG's

Kritisches auf Seite 7

Wie Füchse das Flaggschiff werden

Auf geht's! Berlin soll wieder eine
Handball-Stadt werden

Wie es geht? auf Seite 8

Sechs 100-Jährige Fußball-Vereine

Kurzporträts der Geburtstags„kinder“

Seite 10/11

So was wie Frida war noch nie da

Die erste Frau mit dem 50. Ruderer-
Fahrtensabzeichen kommt aus Berlin

Seite 12



SPORTJUGEND BERLIN

AKTUELL

Lehrgänge der SJB-Bildungsstätte

Seite 13 bis 16

Vereinsberatung

Tombola oder Lotterie im Verein/Vorsicht
bei der Gestaltung von Internet-Seiten

Hinweise auf Seite 18/19

Dennoch ein 3:0-Sieg für die Gastgeber

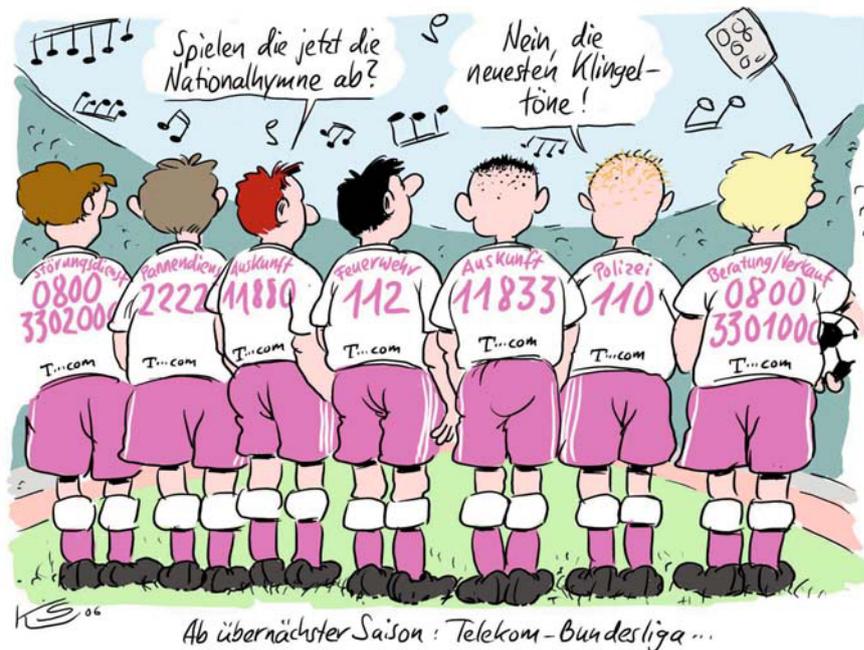
Erste DFB-Fanreise 1935 nach England

Sporthistorisches auf Seite 21

Mitmachen bei über 40 Sportarten

Festival des Sports am 9./10. September

SC Siemensstadt lädt ein: Seite 23



Karikatur: Klaus Stuttmann

von **Norbert Skowronek**
LSB-Direktor



Zur Abwechslung mal Nutzungsgebühren?

Landesrechnungshof kramt alten Hut heraus

In einer Zeit, in der der Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs Adolf Ogi im Namen der Vereinten Nationen durch die Welt reist und die wichtigen Aufgaben des Sports in unserer verrückten Welt Politikern, Wirtschaftsführern und Wissenschaftlern näherbringt, die Bedeutung für Integration, sozialen Zusammenhalt, Gesundheit und Bildung, hat der Landesrechnungshof - unbeeindruckt von den gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten - geradezu erbsenzählerhaft den Versuch unternommen, dem Berliner Sport an der Basis den Garaus zu machen. „Der Rechnungshof erwartet, dass der Senat dem Abgeordnetenhaus eine Änderung des Sportförderungsgesetzes vorlegt, die eine generelle angemessene Beteiligung der Sportorganisationen an der Unterhaltung und Bewirtschaftung der von ihnen genutzten öffentlichen Sportanlagen vorsieht, um deren Bestand und Funktionsfähigkeit zu sichern“, so die Formulierung im Jahresbericht 2006 der zurzeit dem Abgeordnetenhaus vorliegt.

Auf mehr als sieben Seiten listet der Rechnungshof seine Argumente auf:

- Die wesentlich veränderte Finanzlage des Landes erfordere eine generelle angemessene Beteiligung der Sportorganisationen an Unterhaltungs- und Bewirtschaftungskosten,
- die Bereitschaft des Sports per Schlüsselvertrag auf freiwilliger Basis öffentliche Sportanlagen zu betreiben, sei nicht wesentlich gestiegen, und
- Verträge auf „erweiterte Schlüsselverantwortung“ für Sportplätze stießen kaum auf Resonanz bei den Vereinen.

Dabei neigt der Bericht zuweilen sogar zur Großzügigkeit. „Der Rechnungshof vertritt keineswegs die Ansicht, die Sportorganisationen hätten die gesamte Unterhaltung und Bewirtschaftung aller öffentlichen Sportanlagen zu übernehmen oder diese kostendeckend zu finanzieren.“ Man stelle sich vor, anstelle der Sportorganisationen ständen Opernbesucher. Welcher Aufschrei ginge durch Berlin und wie

viele eindeutige Handbewegungen in Richtung obere Kopfhälfte wären die Folge?

Generell wird aber das mangelnde Engagement der Berliner Vereine kritisiert. Laut Rechnungshof sind bis Ende 2001 lediglich 25 Verträge über erweiterte Schlüsselverantwortung von Berlins Vereinen abgeschlossen worden. Nach Angaben der Bezirksämter bestehen allerdings im Mai 2005 allein 51 Verträge zur „erweiterten Schlüsselverantwortung“ für Sportplätze, 113 Verträge über die Überlassung einer öffentlichen Sportanlage zur vorrangigen Nutzung und 263 Verträge über die alleinige Nutzung von Räumlichkeiten und Teilflächen öffentlicher Sportanlagen durch einen Verein.

Stimmen diese Zahlen, fragt der Bürger? Laut Statistik des Landessportbundes Berlin treiben 80 Vereine Sport auf ihren eigenen Anlagen. 60 Vereine haben in letzter Zeit die zuvor gepachteten Sportanlagen vom Senat gekauft. Das Land Berlin hat zwischenzeitlich 70 Flächen und die Bezirke etwa 240 Grundstücke an Vereine zur sportlichen Nutzung verpachtet. Somit verbleiben 1.300 Sportstandorte mit Kernsportanlagen, bei den meisten handelt es sich um Schulstandorte. Für Schulsportanlagen haben Berlins Vereine rund 1.000 so genannte „kleine Schlüsselverträge“ abgeschlossen. Da kommt selbst der Rechnungshof nicht umhin festzustellen, dass diese Verträge zur Einsparung von Platz- und Hallenwartstellen bei den Bezirken beigetragen haben. Das Volumen allerdings wird verschwiegen, es könnte der eigenen Argumentation schaden.

Vom LSB sind die Einsparungen in den Bezirken Dank des Eigenengagements der Vereine auf weit über 5 Millionen Euro hochgerechnet worden. Wen wundert es da, dass die Fraktionsvorsitzenden von SPD, Die Linke / PDS, BÜNDNIS 90 / Die Grünen und der Spitzenkandidat der CDU für die Abgeordnetenhauswahl bei der Mitgliederversammlung des Landessportbundes am 2. Juni die kostenfreie Zurverfügungstellung der Sportstätten an Ber-

lins gemeinnützige Sportvereine auch für die Zukunft zusicherten. Es zeigt, dass Berlins Politiker besser die Zusammenhänge der Gesellschaftspolitik in der Stadt begreifen als einzelne Mitarbeiter des Rechnungshofes, und nicht zu vergessen, wohl auch besser rechnen können.

Der Rechnungshof ist nach Artikel 95 der Verfassung von Berlin eine unabhängige, nur dem Gesetz unterworfenen Landesbehörde. Er prüft die Wirtschaftlichkeit und Ordnungsmäßigkeit der gesamten Haushalt- und Wirtschaftsführung Berlins. Er berichtet darüber jährlich dem Abgeordnetenhaus. Insofern ist er nach allen bekannten Kommentaren keiner der drei Gewalten Legislative, Exekutive, geschweige denn der Judikative zuzuordnen. Letztendlich ist er ein weisungsfreies „Hilfsorgan von Exekutive und Legislative“, wie es aus Artikel 95 der Verfassung von Berlin hervorgeht.

Damit steht fest, dass allein das Abgeordnetenhaus von Berlin zu entscheiden hat, wie die enormen Anstrengungen des Berliner Sports zur Übernahme von Eigenverantwortung für Sportanlagen zu bewerten sind: sei es beim Kauf von landeseigenen Grundstücken, um darauf selbstfinanzierte Sportanlagen zu unterhalten – hier sind Millionen in die Landeskasse gespült worden – sei es bei den mehr als 1.000 Schlüsselverträgen. Es wird aber auch darauf ankommen, dass der Berliner Sport nicht nachlässt in seinem Bemühen, mehr Eigenverantwortung für Sportstätten zu übernehmen. Dafür sind in dem einen oder anderen Fall die verwaltungsmäßigen Regularien noch zielführender zu formulieren. Dem Rechnungshof ist bei seiner wichtigen Aufgabe zu wünschen, dass er den Blick für die Gesamtzusammenhänge nicht verliert, in Berlins Gesellschaftspolitik einschließlich der enormen Zukunftsaufgabe der Integration, in der Bildungspolitik, aber auch in der so arg gerupften Sportförderung, zu der die kostenlose Zurverfügungstellung der Sportanlagen eben auch gehört.



Das gewählte LSB-Präsidium: (1. Reihe v.l.) Hans-Jürgen Reißiger, Norbert Skowronek, Claudia Zinke, Gabriele Wrede, Professor Dr. Gudrun Doll-Tepper, Marion Hornung, Dr. Joachim Börner; (hintere Reihe v.l.) Uwe Hammer, Dr. Dietrich Gerber, Peter Hanisch, Wolf-Dieter Wolf

Landessportbund Berlin setzt auf Kontinuität - Peter Hanisch bleibt an der Spitze:

„Mit voller Pulle“ in die neue Amtsperiode

Der Kapitän bleibt an Bord. Und mit ihm - bis auf eine Ausnahme - die gesamte Mannschaft. Der LSB setzt auf Kontinuität, wie sich bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung im Rat-

„Wir sind für gebührenfreie Sportstätten, unterstützen die bisherige Regelung, dass auch künftig Mittel aus dem Lottopotf dem Sport zur Verfügung stehen und erkennen an, dass die Belastbarkeit bei der Schließung von Bädern erreicht ist. Der Sport ist eine wichtige wirtschaftliche Komponente in unserer Stadt.“
Michael Müller SPD-Fraktionsvorsitzender

haus Schöneberg am 2. Juni 2006 zeigte und was im Hinblick auf die anstehenden Aufgaben von großer Bedeutung ist. Der einstimmig wiedergewählte und in seine dritte Amtsperiode ge-

hende LSB-Präsident Peter Hanisch rief deshalb auch den 177 Delegierten der verschiedenen Verbände und bezirklichen Sportarbeitsgemeinschaften zu: „Wir werden jetzt mit voller Pulle die nächsten drei Jahre im Sinne des Berliner Sports angehen.“

Zuvor hatte er in seinem Rechenschaftsbericht eindringlich darauf hingewiesen und damit auch den anwesenden Vertretern aus der Politik, einschließlich des Senators Klaus Böger, ins Stammbuch geschrieben, dass für ihn die kostenfreie Nutzung der Sportstätten wie auch deren Erhalt im Rahmen der Schul- und Sportanlagensanierung absolut unverzichtbar sei. Als weitere wichtige Voraussetzung für den Berliner Sport nannte der alte und neue LSB-Präsident den unbedingten Erhalt des staatlichen

Wettspielmonopols beziehungsweise die Einheit von Sportwetten und Zahlenlotterien mit ihren segensreichen Wirkungen für die Verbände und Vereine.

Ein zentrales Thema in Hanischs Rede war auch die Ehrenamtlichkeit. „In letzter Konsequenz stützt sich unser Sport auf die 56 000 freiwilligen

„Die vorbildliche Initiative von Sportjugend und LSB zur Übernahme von 18 Kitas ist ganz besonders zu würdigen.“

Friedbert Pflüger Mitglied im Deutschen Bundestag, CDU-Spitzenkandidat

Helfer, ohne die weder die Vereine noch die Verbände existieren könnten. „Bis zu 200 Stunden jährlich sind sie für ihre übernommene Aufgabe unterwegs, zahlen sogar oftmals Fahr- und Telefonkosten aus eigener Tasche. Das große bürgerschaftliche Engagement darf jedoch nicht dadurch noch erschwert werden, dass beispielsweise in Charlottenburg durch die Ausdehnung der Park-Gebührenpflicht einem Trainer mit zwei wöchentlichen Übungsterminen Mehrkosten von 24 Euro entstehen. Da ist schnell die kritische Grenze erreicht.“

Die diskutierte Erhöhung des Steuerfreibetrages für Übungsleiter kam ja leider nicht zustande. Stattdessen wird sogar offen die Abschaffung von Steuerermäßigungen gefordert. Noch immer



Die Kassenprüfer Ursula Staeder (re.) und Heiner Lohmann (li.) konnten laut LSB-Satzung nicht mehr für eine weitere Amtsperiode kandidieren. Neue Kassenprüfer sind Gabriele Buchla, Georg Rohkamm, Stefan Zipter.



Ehrengäste (v.l.): Hans-Dietrich Fiebig, Präsident des LSB Brandenburg; die sportpolitischen Sprecher der Fraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus Mieke Senftleben (FDP), Felicitas Kubala (Bündnis 90/Die Grünen) und Dr. Walter Kaczmarczyk (PDS); Leitender Senatsrat Jürgen Kießling; Staatssekretär Thomas Härtel; Peter Danckert, Vorsitzender des Sportausschusses im Deutschen Bundestag; Friedbert Pflüger, Berliner CDU-Spitzenkandidat; die Fraktionsvorsitzenden im Abgeordnetenhaus Michael Müller (SPD), Stefan Liebich (Linkspartei/PDS) und Volker Ratzmann (Bündnis 90/Die Grünen); sowie Hans-Georg Wieck, DKLB-Vorstand Berlin

LSB-Mitgliederversammlung



Horst Feilke (re.), LSB-Schatzmeister von 2000 bis 2006, kandidierte nicht mehr und ist für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Sport mit der LSB-Sportplakette in Silber ausgezeichnet worden.



Sportsenator Klaus Böger: „Die 2025 Sportvereine in Berlin bilden ein elementares Gerüst in unserer Gesellschaft. Wir brauchen Freunde in der Welt und in unserem Land. Dafür hat der LSB bisher viel getan. Und wird es auch weiterhin tun, denn die nächsten Großereignisse stehen vor der Tür, im nächsten Jahr die WM im Handball sowie im Modernen Fünfkampf und 2009 in der Leichtathletik. Gemeinsam mit dem Fußball-Verband bemüht sich Berlin um die Ausrichtung des Champions League-Finales 2008 oder 2009.“



LSB-Ehrenmitglied Dietrich Maes (re.) - neben LSB-Direktor Norbert Skowronek - leitete die Wiederwahl von Peter Hanisch



LSB-Ehrenmitglieder (v.l.) Werner Hannemann, Joachim Günther

müssen ehrenamtliche Vereinsvorstände nach den selben Regeln haften wie hoch bezahlte GmbH-Geschäftsführer. Als weiteres Problem hob Hanisch hervor, dass man „die gerade für junge Ehrenamtliche so wichtige Würdigung ihres freiwilligen Engagements im Schulzeugnis

„Das Sportstätten-Sanierungsprogramm muss unbedingt fortgesetzt werden. Die Aufgabe von Plätzen darf nur die Ausnahme bleiben.“

Stefan Liebich

Fraktionsvorsitzender Linkspartei.PDS

nach wie vor mit der Lupe suchen muss.“ So wird Engagement nicht gefördert, sondern regelrecht entmutigt.

Nach Anhörung des Rechenschaftsberichts und der Genehmigung des Haushaltsplanes 2005 verliefen die Wahlen zügig und völlig problemlos, zumal im Vorfeld schon alle Weichen gestellt waren und nur ein Posten neu besetzt werden musste. Einstimmig bestätigte die Versammlung auch die beiden bisherigen Vizepräsidenten Dr. Dietrich Gerber (Leistungssport) und Gabriele Wrede (Breitensport) in ihren Ämtern, was ebenfalls - mit kleinen Einschränkungen - für die übrigen Präsidiumsmitglieder galt.

„Ein großes Kompliment und ein dickes Dankeschön den vielen Ehrenamtlichen in Vereinen und Verbänden, ohne die der Breitensport überhaupt nicht möglich wäre.“

Volker Ratzmann Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/Die Grünen

Der einzig Neue in der Crew ist Hans-Jürgen Reißiger (65), der anstelle des nicht mehr kandidierenden Horst Feilke das schwierige Finanzressort übernimmt und ohne Gegenstimme gewählt wurde. Der gebürtige Berliner war zuletzt Vorstand der DKL (1985-2006), kennt sich im Tennis und Handball aus, nahm auch am Boxtraining von Herbert Sonneberg teil und gehört über 30 Jahre der DLRG an. Was sofort von einigen frohgemut so kommentiert wurde: „Es ist gut, dass wir in wirtschaftlich angespannten Zei-

„Erfreulich, dass der Berliner Sport von Jahr zu Jahr gewachsen ist und für einen enormen Bekanntheitsgrad sorgt. Die 26 Hektar große Fläche am Gleisdreieck sollte auch eine Chance für den Sport sein.“

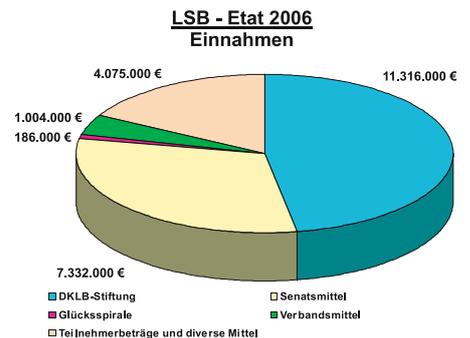
Mieke Senftleben

Sportpolitische Sprecherin der FDP

ten einen Mann haben, der aus dem Rettungsschwimmer-Lager kommt und damit den Berliner Sport finanziell über Wasser halten kann und der es auch gewohnt ist, sich durchzuboxen.“

Text: Hansjürgen Wille

Fotos: Jürgen Engler



Nur mit erheblichen Schwierigkeiten konnte der LSB-Haushalt 2006 zum Ausgleich gebracht werden, erklärte der scheidende LSB-Schatzmeister Horst Feilke, denn aufgrund der geringeren Einspielergebnisse bei der Deutschen Klassenlotterie stehen dem LSB fünf Prozent weniger als im Vorjahr zu. Das bedeutet, dass einige Reduzierungen in den einzelnen Bereichen nicht ausbleiben konnten. „Da das wirtschaftliche Umfeld nicht besser und möglicherweise künftig weniger Lotto und Toto gespielt wird, ist zu befürchten, dass die Zuwendungen der DKL noch geringer werden“, so Feilke, der vehement dafür plädierte, dass die Position 'Förderung des Jugendwettkampfsports' von allen Kürzungen verschont bleibt.

Resolution

Sportstadt Berlin - Wie lange kann der Schwimmsport noch seinen Beitrag dazu leisten? Berlins wassersport-treibende Verbände bald „auf dem Trockenen“?

Bereits im April 2001 hatte der Berliner Schwimm-Verband eine Resolution zu diesem Thema verfasst. Damals ging es hauptsächlich darum, den Schwimmsport in Berlin nicht weiter einzuengen. Mittlerweile steht dieser vor einer sich immer mehr nähernden Existenzbedrohung; über 25.000 Mitglieder unseres Verbandes sehen sich in der Ausübung ihres Sports bedroht. Die Bäder sind weiter in einem maroden Zustand, da der Instandhaltungstau immer weiter wächst. 2004 wurden die erweiterten Sommerschließzeiten der Bäder noch als eine Ausnahme in Aussicht gestellt. Mittlerweile gehören sie der Normalität an. Etliche Kinder, Jugendliche und Erwachsene können über mehrere Wochen, ja sogar Monate, nicht ihrem Sport nachgehen. Wie oft noch muss die soziale Verantwortung des Sports betont werden?

- Wir bitten Abgeordnetenhaus und Senat von Berlin, entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um den augenblicklichen Bestand an Bädern in Berlin zu sichern. (Auszug)



*Auszüge aus der Rede von LSB-Präsident Peter Hanisch
auf der LSB-Mitgliederversammlung am 2. Juni 2006 im Rathaus Schöneberg*

Widrigkeiten gemeinsam bezwingen

Von indianischen Gesellschaften wissen wir, dass sie sich, immer dann, wenn es darauf ankommt, um einen Totempfehl versammeln. Dieser symbolisiert für sie Gemeinschaft und auch Zusammenhalt. Ihr Totem mahnt die Stammesglieder, bei allen existenziellen Fragen nicht außer Acht zu lassen, worauf man sich gemeinsam bezieht. Nun muss man nicht Karl May gelesen haben, um zu wissen, wie wichtig gemeinsame Bezugspunkte sind. Auch die Glieder der Sportbewegung brauchen gemeinsame Bezüge, selbst wenn diese in unserer Zeit natürlich anders aussehen als in einer weitgehend schriftlosen Stammesgesellschaft.

Was uns im Sport verbindet, ist der gemeinsame Bezugspunkt mit dem Einvernehmen auf das, was wir wie geworden sind - eine überparteiliche Sicht! Der gemeinnützige Sport hält es wie die indianische Gesellschaft: Der Totempfehl mahnt zu Gemeinschaft und Zusammenhalt.

Der Berliner Sport hat großartige Erfolge vorzuweisen - auch aktuell, und darum soll es ja hier und heute gehen. Die Mitgliederzahlen in den Vereinen steigen, die Medaillenausbeute der Spitzenathleten lässt aufmerken, herausragende Veranstaltungen finden in unserer Stadt ein sachkundiges wie begeisterungsfähiges Publikum, die sportbezogene Wirtschaft boomt. Wenn sich Berlin überall in der Welt positiv ins Gespräch bringt, dann auch seiner Sportler wegen. Der Sport hat dieser Stadt etwas zu geben, sie muss es nur entgegennehmen.

Ich spreche natürlich nicht von irgendeinem Sport. Nicht vom Berufssport der Fußballmillionäre, nicht vom Sport im stillen Kämmerlein ohne jeden sozialen Bezug, und ich spreche auch nicht vom Sporttreiben als Konsumgut. Wir hier vertreten den selbst organisierten Amateursport, so wie wir es uns in der LSB-Satzung auferlegt haben und so, wie es das Sportförderungsgesetz richtigerweise von uns verlangt.

In unserem Sport stützt sich alles in letzter Konsequenz auf die Schultern von 56.000 Ehrenamtlichen der Vereine und Verbände. Ihre Arbeit ist in den vergangenen Jahren beileibe nicht leichter geworden, umso mehr Grund gibt es, ihnen dankbar zu sein für einen großartigen und uneigennützligen Einsatz im Dienste des Gemeinwesens...

Der Handlungsspielraum des Staates ist geringer geworden. In dem Maße, in dem selbst staatliche Pflichtaufgaben nur noch lückenhaft wahrgenommen werden, geraten freiwillige Aufgaben - wie die Sportförderung - sofort unter ganz besonderen Druck. Die Finanzkrise Berlins hat dem Sport in der Vergangenheit schon außergewöhnliche Herausforderungen aufgezwungen. In

'Stammessolidarität' haben wir das bislang gemeinsam meistern können.

Sie alle wissen, dass die Grundlage unseres Sporttreibens ein Gesetz ist, mit dem sich auch der Staat gewisse Selbstbeschränkungen auferlegt hat. Einerseits legt das Sportförderungsgesetz fest, unter welchen Voraussetzungen gemeinnützige Vereine die vorhandene Sportstätteninfrastruktur nutzen können, andererseits verpflichtet sich der Staat zur Erhaltung derselben. Deshalb: Hände weg von diesem Gesetz! So-



wohl die kostenfreie Nutzung unserer Sportanlagen wie auch deren Erhalt im Rahmen der Schul- und Sportanlagenanierung bleiben für uns absolut unverzichtbar. Auch wenn Indianer ja sonst bekanntlich keinen Schmerz kennen, hier liegt für uns die Schmerzgrenze. 370 Millionen Euro Sanierungsstau sprechen eine eigene Sprache...

Und ein Abgeordnetenhaus-Beschluss über das Prozedere bei Aufgabe nicht mehr benötigter Schulstandorte und ihrer Sportanlagen gilt an sich auch für die politischen Häuptlinge im Bezirk Lichtenberg, die sich skandalöserweise mehrfach über die eindeutige Gesetzeslage hinweggesetzt haben...

Als Ergebnis der politischen Überzeugungsarbeit des Sports ist in der neuen EU-Dienstleistungsrichtlinie die zunächst drohende Geltung auch für Sportwetten und Lotterien im entscheidenden Augenblick herausgenommen worden. Doch von Entwarnung bei der Diskussion um den Erhalt des staatlichen Wettspielmonopols mit seinen segensreichen Wirkungen für den

Sport kann bei weitem nicht die Rede sein. Nun hat die Lobby des Profifußballs die Katze aus dem Sack gelassen. In einem Brief an die Innenminister der Länder haben sich DFL und DFB Ende April für private Wettveranstalter mit umstrittener Lizenz aus den letzten DDR-Tagen stark gemacht.

Machen wir uns nichts vor, das ist und bleibt ein unsolidarischer Akt, der die Finanzierung des gemeinnützigen Sports in unverantwortlicher Weise gefährdet - Egoismus pur! Nach unserer Überzeugung kann die Aufrechterhaltung der bisherigen Förderung des Vereinssports nur bei entschlossener Verteidigung des staatlichen Wettmonopols gewährleistet werden. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 28. März hätte bei solidarischem Vorgehen des Sports für eine tragfähige Ausgestaltung des Monopols jede Chance geboten. Diese wurde aus egoistischen Motiven der Berufsfußballer zu Lasten ihrer eigenen Amateure und auch der Amateure der anderen Sportarten aufs Spiel gesetzt. Unter Stammesbrüdern würde man sich anders verhalten!

Das Bundesverfassungsgericht hatte befunden, dass ein staatliches Wettmonopol rechtmäßig sei, wenn die Bekämpfung krankhafter Spielsucht im Zentrum gesetzgeberischer Erwägungen stehe. Hier allerdings wurde Nachbesserungsbedarf gesehen. Statt aber nun bei der Ausformulierung verbesserter Regeln mitzuarbeiten, setzen die Profis auf Auflösung des Monopols, um möglicherweise perspektivisch eigene Wetten veranstalten zu können.

Ich darf noch einmal daran erinnern: Die Beteiligung des LSB Berlin an den Erträgen aus der Deutschen Klassenlotterie Berlin geht auf Abtretung einer verbandseigenen Sportwettenlizenz an das Land zurück. Als Bemessungsgröße für die Amateursportförderung wurde seinerzeit ausdrücklich ein gemischter Prozentsatz aus Zahlenlotterien und Sportwetten vereinbart. Das sollte die Förderung des Sports unabhängig von Entwicklungen machen, auf die er selbst nun keinerlei Einfluss mehr hatte. Durch andere Schwerpunktsetzungen im Marketing sind heute unter dem Dach des Staates die Zahlenlotterien deutlich umsatzstärker als die Sportwetten.

Jeder, der gegen das staatliche Wettmonopol oder die Einheit aus Sportwetten und Zahlenlotterien mit der Spitzhacke zu Felde zieht, macht sich zum Totengräber des Amateursports. Auch der Berufssport zehrt von einer gesunden Vereinslandschaft mit abgestuftem Leistungsvermögen in allen Leistungsklassen, ohne die es auch für Profis irgendwann kein begeistertes und kundiges Publikum mehr gäbe. Ich fordere den Deutschen Fußball-Bund und die Deutsche Fußball-Liga auf, von ihrem schändlichen Treiben Abschied zu nehmen!...

Gerade in schwerer Zeit müssen die Reihen geschlossen sein, das gilt für Rothäute ebenso wie für Sportler. Die Rauchzeichen sind eindeutig: Ein Bezwingen aller Widrigkeiten gelingt nur in Gemeinsamkeit!



Was die Männer von Bayern München können, können die Frauen von Turbine Potsdam auch: Pokalsieg und Deutsche Meisterschaft 2006. Turbine-Mitglied DFB-Präsident Theo Zwanziger: Keiner kann sich vorstellen, wie sehr ich mich freue". Foto: Engler

Michael Schenk, Vorsitzender des Arbeitskreises der bezirklichen Sport-AG:

„Wir kennen die Sorgen und Nöte der Vereine am besten“

Seit 1991 gehören die bezirklichen Sport-Arbeitsgemeinschaften zu den Säulen des organisierten Sports in Berlin. Nach einer Satzungsänderung des LSB wurden sie LSB-Mitglieder mit Stimmrecht. Auch von staatlicher Seite sind sie anerkannt. „Zur Koordinierung der bezirklichen Sportangelegenheiten werden Sportarbeitsgemeinschaften unter Beteiligung der anerkannten Sportorganisationen im Bezirk gebildet“, heißt es im Sportförderungsgesetz. Hier wie da freilich ist die Praxis das Kriterium der Wahrheit. Mit Michael Schenk, Vorsitzender des Arbeitskreises der Sport-Ag/Bezirkssportbünde im LSB, sprach Klaus Weise über Selbstverständnis, Erreichtes, Defizite, Zukunftskonzepte.

Wie ist es richtig: Sportarbeitsgemeinschaften oder Bezirkssportbünde?

Im Moment noch beides, in Zukunft nur noch letzteres. In Pankow und Treptow-Köpenick haben sich die Sport-AG's schon den Namen Bezirkssportbund gegeben. Die anderen werden folgen. Mit dem neuen Namen gibt es eine stärkere Abgrenzung gegenüber anderen Institutionen. Arbeitsgemeinschaft, das ist ein unhandlicher Begriff, der nicht aus dem Sport kommt. Mit Bezirkssportbund ist begrifflich eine Kette hergestellt: Deutscher Olympischer Sportbund, Landessportbund, Bezirkssportbund.

Sehen Sie die Bezirkssportbünde als Erfolgsgeschichte?

Ich denke schon. Sie sind echte Interessenvertreter der Vereine auf bezirklicher Ebene. Die

Rechnung ist simpel: Würden sie diese Aufgabe nicht engagiert wahrnehmen, hätten sie nicht so viele Mitglieder. Ohne Konkurrent der Sportfachverbände zu sein, wirken die Bezirkssportbünde als eine Art Dachorganisation gegenüber den Bezirksämtern, dem Senat und anderen. Sie kennen die Sorgen und Nöte der Vereine an der Basis am besten. Das können die Fachverbände nicht leisten. Die Bezirkssportbünde reden mit bei der Vergabe von Sportstätten, beraten Bezirksämter und Senatsverwaltung bei der Ausstattung und Sanierung von Sportanlagen, erstellen regionale Sportentwicklungspläne, helfen Vereinen bei juristischen Fragen, sind im ganz direkten Sinne für die Bürger da. Schon die Kurzfassung dieser Punkte müsste jeden Skeptiker von der Wichtigkeit unserer Einrichtungen überzeugen.



Michael Schenk

Nicht alle teilen Ihre Überzeugung, dass den Bezirkssportbünden eine größere Rolle gebührt. Zudem ist die genannte Aufgabenfülle riesig und die Probleme des organisierten Sports in Berlin werden nicht kleiner. Wie wollen Sie dem mit vergleichsweise bescheidenen Zuwendungen und kleinem Apparat gerecht werden?

Nach dem zuvor Gesagten kann es nur logisch sein, die Bezirkssportbünde auch finanziell und personell leistungsfähig auszustatten. Sie ergänzen in sinnvoller Weise die Tätigkeiten der Fachverbände und des LSB. Ihre Stärkung ist schon deshalb dringlich, um gegenüber anderen Interessenvertretern und Lobbyisten nicht ins Hintertreffen zu geraten. Bezirkssportbünde dürfen keine Verbände „dritter Klasse“ sein und müssen

deshalb entsprechende Mitsprache- und Stimmrechte haben, die künftig denen der Fachverbände angepasst werden sollten. Außerdem sollte analog zur Sportjugend ein Präsidialmitglied von den Bezirkssportbünden gestellt werden und diese in den Ausschüssen Breiten- und Freizeitsport sowie Sportstätten vertreten sein.

Auf der LSB-Mitgliederversammlung wollten die Bezirkssportbünde einen Satzungsänderungsantrag zur Gleichschaltung des Stimmrechts mit den Verbänden mit besonderer Aufgabenstellung einbringen. Das wurde fallen gelassen. Warum?

Weil im LSB-Präsidium diese Absicht abgelehnt worden war. Da damit der Antrag kaum Chancen auf Annahme hatte, haben wir beschlossen, unsere Ziele auf neuen Wegen anzugehen. Die Ablehnung der Bezirkssportbünde durch manche Fachverbände ist für mich nicht nachvollziehbar. Denn mit unserem Einsatz für die Vereine vor Ort sichern wir auch den von den Fachverbänden organisierten Wettkampf- und Sportbetrieb sowie die für die Talentförderung notwendigen Rahmenbedingungen. Leider ist es so, dass sich viele Fachverbände inhaltlich nie mit den Bezirkssportbünden beschäftigt haben. Andere sprechen über uns, wissen aber nicht, was wir machen. Deshalb: Miteinander reden ist besser.

Welche Hintergründe vermuten Sie hinter den beschriebenen „Verständigungsproblemen“?

Ehrlich gesagt, handfeste finanzielle. Manche sehen einen Verteilungskampf und eigene Zuwendungen gefährdet. Die Angst, dass die Bezirkssportbünde zu einer Art zweiter Kraft im LSB werden könnten und damit entsprechende Mittel okkupieren könnten, geht aber an der von LSB-Präsident Peter Hanisch auf dem Verbandstag beschworenen Gemeinsamkeit glatt vorbei. Der Jahresbericht des LSB weist für 2005 je 5000 Euro Hilfe für die Bezirkssportbünde mit Mitgliederzahlen zwischen 11 400 und 49 000 aus. Die 667 Dart-Sportler Berlins wurden dagegen mit 9000 Euro unterstützt. Um einem möglichen Aufschrei gleich vorzubeugen: Es geht nicht darum, denen etwas wegzunehmen. Sondern darum, den Bezirkssportbünden mehr als bisher jene Rolle einzuräumen, die sie in der Praxis schon ausüben.

Peter Hanisch hat seine Rolle als Moderator zwischen Verbänden und Bezirkssportbünden angeboten. Was halten Sie davon?

Zum einen ist es sicher ein Reflex auf unsere Bemühungen, im LSB gegenüber den anderen Verbänden gleichrangig und auf Augenhöhe behandelt zu werden. Zum anderen ist es eine Chance, Dinge in Gang zu bringen und zu lösen. Wir sind jederzeit bereit, Gespräche zu führen.

Was ist für Sie eine vernünftige Lösung?

Ohne Bezirkssportbünde geht nichts. Wir sind wichtig und vielerorts bei der Bezirkspolitik entsprechend akzeptiert. Mit derzeit maximal vier Stimmen im LSB findet das nur unzureichend Ausdruck. Die gescheiterte Satzungsänderung, die keinesfalls bedeuten würde, dass wir auch nur annähernd die Chance hätten, den LSB zu majorisieren, bleibt also auf der Tagesordnung.



Auf geht's! Berlin soll wieder eine Handball-Stadt werden

Wie Füchse das Flaggschiff werden

Die Zeit heilt alle Wunden, heißt es. Wenn der Volksmund recht hat, dann dürfte Berlin über kurz oder lang auch wieder eine Handball-Zukunft haben. Nie standen die Zeichen jedenfalls so gut wie im Moment, obwohl es in der Stadt einst so herausragender Männer-Vereine wie Dynamo Berlin (als 1. SC Berlin, danach HC Preußen im Jahre 1990 letzter DDR-Meister) und Frauen-Klubs wie dem mehrfachen Meister und EC-Sieger TSC, beide aus dem Ostteil, derzeit keinen Erstligisten gibt, der in der nationalen Spitze mitmischte. Das soll sich ändern - und endlich, endlich scheint das Bedingungsgefüge dafür gegeben. Mit Zweitligist Reinickendorfer Füchse ist ein Verein da, der als Transportmittel für die Sehnsüchte der nach wie vor großen Handball-Fangemeinde der Metropole taugt; mit der Schmelinghalle eine Spielstätte, die mehr als nur ein pures Zweckgebäude sportlichen Tuns darstellen kann. Mit dem vom Hamburger SV gen Hauptstadt gelockten umtriebigen Geschäftsführer Bob Hanning, der zuvor auch schon respektable Referenzen als Trainer erworben hat, ist zudem jene unverzichtbare Manpower vorhanden, ohne die die Dinge nicht sinnvoll nach vorne zu bewegen sind. Hanning ist ein im positiven Sinne glänzender Verkäufer in eigener Sache, wobei das „eigen“ nicht die Person, sondern die Sache an sich meint. Dass er sich dazu der in einer über öffentliche Wahrnehmung definierten Gesellschaft adäquaten Mittel bedient, ist nur legitim.

Die zuvor so gut wie gar nicht in den Medien vorkommende Sportart Handball hat auf diese Weise das zuvor lang anhaltende Aufmerksamkeitsdefizit immerhin spürbar abbauen können. Dazu gehörte Ende November auch eine Präsentation des neuen Hauptsponsors der „Füchse“, für die sich diese eine illustren Ort ausgesucht hatten. In 207 Meter Höhe, im Tele-Café des Berliner Wahrzeichens, stellten Hanning & Co. den holländischen Energieversorger Nuon vor, der nun die Brust der ambitionierten Hauptstadt-Handballer ziert. Dr. Thomas Mecke, Geschäftsführer der Deutschland GmbH des Unternehmens, findet das Engagement durchaus sinnvoll. „Nuon, das heißt in Holland in etwa so viel wie „Auf geht's“, und das empfinde ich für ganz passend für beide, die Handballer wie für uns“, begründete der Wirtschaftsmann das Engagement. Dass es dafür angesichts des Ortes der Pressekonferenz und der Art der beiderseitig betriebenen Aktivitäten auch genug schöne Sätze gab, lag auf der Hand. „Das ist ein Ort mit Symbolik. Wir wollen keineswegs den Boden unter den Füßen verlieren, andererseits aber dennoch hoch hinaus“, gab Bob Hanning, seit vier Monaten in Berlin „Spiritus rector“ eine Steilvorlage für die Medienvertreter. „1. Liga 2007“ hat er das

„In Berlin erlebt unsere attraktive Sportart eine bemerkenswerte Renaissance. Und die Füchse könnten dabei das Flaggschiff werden“

Henning Opitz
Berlins Handball-Präsident

ehrgeizige Projekt betitelt, mit dem er den Traditionsverein wieder nach ganz oben führen will, und das er auch trotz des gegenwärtigen Rückstandes zur Zielvorgabe keineswegs aufgegeben hat. „Als ich hierher kam, da haben mich die Skeptiker gewarnt, dass es sehr schwer wird, sich hinter Fußball, Basketball oder Eishockey als weitere Sportart zu etablieren. Sie haben verdammt recht gehabt“, bilanzierte Hanning nüchtern, aber keineswegs resigniert. „Mein Motto war immer: Nur wer nicht kämpft, hat schon verloren!“ Er nimmt es als Kompliment, wenn ihm jetzt gesagt wird, „du kannst nicht meckern, was du schon erreicht hast“, und kündigt lachend an: „Das war's noch lange nicht gewesen! Wer jetzt denkt, er hat Ruhe vor mir, der soll sich getäuscht haben.“

Auch Berlins HBV-Präsident Henning Opitz ist froh über den „Unruhestifter“. Dank Hanning und anderer rühriger Handball-Verrückter, dank auch des HVB „erlebt unsere attraktive Sportart eine bemerkenswerte Renaissance in der Stadt. Und die Füchse könnten dabei das Flaggschiff werden! Fakt ist, Handball wird in der letzten Zeit in der Berliner Öffentlichkeit stark positiv wahrgenommen.“ Das Allstar-Game, wo Nationalteam und die besten, in der Bundesliga spielenden Ausländer aufeinandertreffen, wird in Zukunft regelmäßig in Berlin stattfinden. Es wird Länderspiele geben, das Eröffnungsmatch der Handball-WM 2007 in der Schmelinghalle. Berlins Handball-Aufschwung kann immer neue und noch weitere Ideen gebrauchen. Die Vereine sollten die Möglichkeiten, die sie haben, noch besser nutzen und sich damit identifizieren. Wie zum Beispiel bei der Ticketaktion der Füchse, bei der die anderen Vereine an jeder Karte, die sie für ein Füchse-Spiel verkaufen, mit einem Euro partizipieren. Hanning und Füchse-Trainer Jörn-Uwe Lommel, ein ehemaliger Nationalspieler, wollen, dass Berlin im Endeffekt ein Stützpunkt des Deutschen Handball-Bundes wird.

„Was hier an Struktur da ist, ist Weltklasse. Man muss es nur nutzen!“, sagt Bob Hanning und benennt damit nur die Konsequenz seiner Erkenntnis. Der folgt er geradlinig und ohne Eigennutz. So ist es nur folgerichtig, dass er ehrenamtlich das Training des 92er Jahrgangs des HVB übernommen hat, dass die Füchse eng mit dem OSP kooperieren, dass Lommel in Schulen und Gymnasien für Handball-Interessen sondiert und aktiv ist. All das gehört zu einem soliden Unterbau, der den Füchsen nicht nur den baldigen Aufstieg beschert, sondern auch das spätere Überleben im Oberhaus sichern soll. Dazu gehören die Gründung eines Aufsichtsrats, die Schaffung wirtschaftlicher Grundlagen, die aus dem „Auf geht's!“ ein „Weiter geht's“ machen. **Klaus Weise**



Alba Berlin ist Deutscher Vizemeister. Im entscheidenden Finale setzte sich RheinEnergie Köln durch. Präsident Dieter Hauert: „Diese Enttäuschung dauert jetzt ein ganzes Jahr, bis zu den nächsten Playoffs. Aber die ist tief im Herzen, alles andere geht seinen normalen Weg weiter. Wir greifen an.“

Fotos: Engler



Jana Ritter (17) und Andrei Kazlouski (17) vom OTK Schwarz Weiß Berlin waren Berlins erfolgreichstes Tanzpaar beim „Summer Dance Festival“, Europas größter Tanzsportveranstaltung für die Jugend, das am 3. und 4. Juni im Velodrom stattfand. Beide holten sich den Vizemeistertitel. 800 Tanzsportler aus ganz Europa tanzten von den Kinderturnieren bis zur Jugend A auf fünf Tanzflächen gleichzeitig um die „Continental Trophy“. Im nächsten Jahr findet das „SuDaFe“ am 9. und 10. Juni statt.

Foto: Salomon

Mehr Sport in Ganztagschulen

Traditionell begannen nach den Neuwahlen zum LSB-Präsidium die Gespräche mit den Vorständen der im Abgeordnetenhaus von Berlin vertretenen Fraktionen. Am 15. Juni trafen Sibyll-Anka Klotz und Volker Ratzmann mit LSB-Präsident Peter Hanisch und Direktor Norbert Skowronek zu einem intensiven Informationsaustausch zusammen. Themen waren die unbefriedigende Situation der Bäder in Berlin und der in der Zwischenzeit nicht mehr verantwortbare Sanierungsstau, die gesundheitlichen Aspekte der großen Aktivitäten der Sportorganisationen im Kinder- und Jugendsport, Gesundheits- und Seniorensport. Großes Lob erntete die Initiative des Landessportbundes Berlin und der Sportjugend zum Betreiben von eigenen Kindertagesstätten. Die Schwerpunktsetzungen gesunde Ernährung und Bewegung sind ausdrücklich gewürdigt worden.

Bemängelt wurde die nach wie vor nicht ausreichende Einbindung des Sports in das Konzept der Ganztagschulen. Wenn auch rahmenvertragliche Bedingungen schon seit Jahren vereinbart sind, so fehlt doch die finanzielle Unter-

zung der Aktivitäten der Vereine in den Nachmittagsstunden durch den Berliner Senat. Im Zusammenhang mit den notwendig werdenden stärkeren Integrationsaktivitäten ist es vielmehr angeraten, dem Sport verstärkt Möglichkeiten in den Schulen zu Bewegungsangeboten in den Nachmittagsstunden insbesondere an Haupt- und Gesamtschulen zu gewähren und diese finanziell abzusichern.

Der abschließende Schwerpunkt des Gesprächs war die Situation der Eliteschulen des Sports und die Förderung des Nachwuchsleistungssports in Berlin. Hier war man übereinstimmend der Auffassung, dass das zukünftige Schul- und Leistungssportzentrum mit Werner-Seelenbinder-Schule und Coubertin-Gymnasium sowie der Flatow-Oberschule und der Poelchau-Oberschule wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit Berlins im Nachwuchsleistungssport sind. Dies gilt es bedarfsgerecht auszustatten und zu sichern. Insofern äußerten beiden Seiten ihr Unverständnis, dass die notwendige Rechtsverordnung zur juristischen Absicherung nach wie vor noch nicht beschlossen ist. N.S.

Ein Jahr vor der WM im Modernen Fünfkampf in Berlin: Weltverbands-Präsident Klaus Schormann schweben Veränderungen vor

Moderner Fünfkampf will moderner werden

Auch nach der Fußball-WM wird es in Deutschland und damit in Berlin weiter Großereignisse von internationalem Zuschnitt geben. Beispielsweise 2007. Vom 15. bis 21. August finden rund um das Olympiastadion die weltweiten Titelkämpfe im Modernen Fünfkampf statt. Einer, der das bewerkstelligt hat, ist Klaus Schormann, Präsident der Union International de Pentathlon Moderne. Der umtriebige Multifunktionär und Kosmopolit rechnet mit der Rekordteilnahme von 50 bis 52 Nationen. „Dass Berlin den Vorzug erhielt, liegt daran, dass wir mit bedeutenden Veranstaltungen am liebsten in Metropolen gehen, weil dort nicht nur die sportlichen Voraussetzungen gegeben sind, sondern auch die Möglichkeit eines kulturellen Programms“, sagt der Hesse, der als Taktiker, Rhetoriker und kluger Kopf mit diplomatischem Geschick gilt. Nicht zuletzt seiner Überzeugungskraft und seiner Lobbyarbeit ist es zu verdanken, dass der Moderne Fünfkampf als fester Bestandteil des olympischen Programms zumindest bis 2012 in London, erhalten bleibt.

Schormann, Oberstudienrat und derzeit im Hessischen Kultusministerium für den Ausbau internationaler Kontakte zuständig, führt seit 1984 den Deutschen und seit 1993 den internationalen Fünfkampf-Verband, gehört seit zwölf Jahren der Kulturkommission des IOC an und ist Koordinator für olympische Kongresse. Der ständig kreuz und quer durch die Welt reisende zweifache Familienvater aus Gunderhausen, der König Konstantin zum Patron für die UIPM gemacht hat, Juan Antonio Samaranch, den Sohn des ehemaligen IOC-Präsidenten, als Vize in den Fünfkampf-Ver-



band holte und dank seiner Freundschaft zu Prinz Albert die Geschäftsstelle nach Monaco verlegte, hat es geschafft, dass der Pentathlon inzwischen in 114 Staaten betrieben wird. Allerdings, das weiß Schormann, muss der Moderne Fünfkampf modernisiert werden. Ein wichtiger Schritt wurde vor Jahren getan, als Schießen, Fechten, Schwimmen, Laufen und Reiten nicht mehr an fünf Tagen stattfand, sondern nur noch an einem. Zu den Neuheiten gehört beispielsweise seit 1994 der Gebrauch der Luftpistole auf 10-m-Scheiben sowie die im Skilaufen und Biathlon angewandte Gundersen-Methode, wonach der vor der letzten Übung Führende

als Erster zum abschließenden Wettbewerb antreten muss und sein bisheriger Vorsprung in eine Zeitgutschrift umgerechnet wird. Beim Fünfkampf ist es das 3000-m-Rennen. Für die WM im kommenden Jahr plant Schormann deshalb eine spektakuläre Änderung. Das entscheidende Rennen, wo es letztendlich um die Medaillen und Platzierungen geht, soll auf einem Teilstück des Kurfürstendamms, wo das Publikum hautnah das Geschehen verfolgen kann, stattfinden. Zum einen ist daran gedacht, Schießen und Laufen zu einer Einheit zusammenzulegen, wobei Strafrunden fällig werden, wenn eine Scheibe (mit einer Laserpistole) nicht getroffen wurde. Außerdem soll es Vor- und Zwischenrunden von Vierergruppen geben, aus denen sich die Sieger für die nächste Runde bis zum Finale qualifizieren. Schormann: „Wir modernisieren den Fünfkampf, ohne seine Geschichte zu verraten. Die fünf Disziplinen werden Herzstück des Wettbewerbs sein.“

Text/Fotos: Hansjürgen Wille

Nächste ordentliche LSB-Mitgliederversammlung

Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung des LSB Berlin findet am **8. Juni 2007** um 18 Uhr im Rathaus Schöneberg statt.

Ehrenprofessur in China für Berliner Professorin

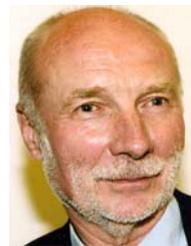
Gudrun Doll-Tepper, Präsidentin des Weltrates für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung, DOSB-Vizepräsidentin sowie LSB-Präsidentin, wurde eine Ehrenprofessur der chinesischen Shenyang Normal University verliehen. Repräsentanten der Universität drückten ihr Interesse an weiterer Zusammenarbeit aus.



Eine Zehn-Millionen-Reichsmark-Note von 1923 wechselt den Besitzer: das Museumsstück -einst ein Geschenk für Manfred Stelse zum Amtsantritt als LSB-Finanzreferent

Personalwechsel an der Spitze des LSB-Finanzreferats

Als sich Manfred Stelse (65) Ende Juni beim Landessportbund nach mehr als 20 Jahren in den beruflichen Ruhestand verabschiedete,



Peter Schwarz, LSB-Referent für Leistungssport, wurde vom Präsidium zum Nachfolger von Manfred Stelse im Amt des stellvertretenden LSB-Direktors berufen.

stand sein Nachfolger im Amt des Finanzreferenten schon bereit. Das LSB-Präsidium hat zu bruchloser Gestaltung des Wechsels Wert darauf gelegt, dass neuer und alter Referent sich am Arbeitsplatz ein halbes Jahr lang überlap-

Sporthilfe startet mit dem „Land der Ideen“ ins 40. Lebensjahr

pen. Ganz leicht wird es für Stelse-Nachfolger Nedim Bayat (40) nicht, sich am alterfahrenen Vorgänger in Sachen Sport-Finanz zu messen. Doch auch er bringt neben profundem kaufmännischen Rüstzeug langjährige Erfahrung als Vereinsvorsitzender in die neue Tätigkeit ein, allerdings nicht als Turner, sondern als Judoka. Fotos: Engler/Wille/red.

An ihrem Gründungstag, dem 26. Mai, startet die Stiftung Deutsche Sporthilfe mit einem Festakt in ihr 40. Lebensjahr. Anlass ist die Ernennung der Sporthilfe als „ausgezeichneter Ort“ im „Land der Ideen“, einer Initiative von Bundesregierung und BDI. Die Festrede in der Deutsche-Bank-Filiale „Unter den Linden“ hielt der UN-Sonderbeauftragte für Sport, Adolf Ogi. DSB



Ein halbes Dutzend Berliner Fußballvereine feiern 2006 historisches Jubiläum

Sechs 100-Jährige im WM-Jahr

21 Berliner Sportvereine erblickten vor 100 Jahren das Licht der Welt. Sechs von ihnen wurden von Fußballbegeisterten aus der Taufe gehoben. Wolfgang Schilhaneck stellt sie auf diesen beiden Seiten in „Sport in Berlin“ vor:

SC Union 06:

Eisern Union - ein uralter Schlachtruf lebt

Es war kein Zufall, dass sich kürzlich der 1. FC Union und der SC Union 06 in einem Freundschaftsspiel gegenüberstanden. Die Urväter beider Vereine standen an einer gemeinsamen Wiege, als am 17. Juni 1906 vor den Toren Köpenicks der FC Olympia gegründet wurde, aus dem vier Jahre später der SC Union Oberschö-

neuweide hervorging, der dann Berliner Fußballgeschichte schreiben sollte. Bis 1950, als wegen politischer Schikane seitens der gerade gegründeten DDR der Kern des Traditionsvereins, der 1948 als kommunale Sportgruppe zweiter Berliner Nachkriegsmeister geworden war, den Beschluss fasste, von der Wuhlheide in das Poststadion umzuziehen. Dort ist noch heute seine Heimstatt.

Am 9. Juni 1950 wurde der Spielbetrieb unter dem Namen SC Union 06 in Westberlin aufgenommen. An der Geburtsstätte hielt eine Schar Sportkameraden die SG Union Oberschöneweide am Leben, bis sie von der BSG „Motor“ geschluckt wurde, die später zum TSC Oberschöneweide mutierte. Als zweites Fußball-Leistungszentrum der DDR-Hauptstadt neben dem Stasi-club BFC Dynamo wurde 1972 der 1. FC Union etabliert.

Die ganz großen Erfolge der Jubilare in Gelb-Schwarz aus Moabit liegen lange zurück. Bereits vor 1948 (siehe Foto), mit dem 83fachen Stadtauswahlspieler Herbert Raddatz in den Reihen, hatte Union Oberschöneweide 1920, 1923 und 1940 den Berliner Meistertitel erkämpft. Als Union 06 folgten Westberliner Meistertitel 1953 und 1976 sowie Pokalerfolge 1947 und 1948. In die neue Saison 2006/2007 geht der 244 Mitglieder aus 16 Nationen zählende SC mit fünf Männer- und sechs Jugendmannschaften, darunter drei Mädchenteams. An der Spitze von „Eisern Union“, ein uralter Schlachtruf der Fans, steht seit 1999 der 56-jährige Bernd Stautmeier „Was wir brauchen ist ein engagierter Leiter der Jugendabteilung“, die 2005 mit dem Integrationspreis des Bezirksamtes Mitte und im Jahr davor mit dem Fair-Play-Preis des DFB ausgezeichnet worden war.



1948
Meister und Pokalsieger:
Fricke (Betreuer), Raddatz, Werner, Schulz, Fiedler,
Strehlow, Decker, Sowade, Zöllner, Senglaub, Gaulke, Wax, Tenz (Betreuer)

neuweide hervorging, der dann Berliner Fußballgeschichte schreiben sollte. Bis 1950, als wegen politischer Schikane seitens der gerade gegründeten DDR der Kern des Traditionsvereins, der 1948 als kommunale Sportgruppe zweiter Berliner Nachkriegsmeister geworden war, den Beschluss fasste, von der Wuhlheide in das Poststadion umzuziehen. Dort ist noch heute seine Heimstatt.

Mariendorfer Sportverein 06:

Per pedes 25 Reichsmark gesparrt



Als 1924 der Mariendorfer BC 06 nach einem Spiel der Gauklasse in Luckau nicht bereit war, 25 Reichsmark für einen Transport zum Bahnhof Uckro zu zahlen, entschlossen sich Spieler und Fans, die 8,5 km zu Fuß zurück zu legen, um den letzten Zug nach Berlin um 20 Uhr zu erreichen, was auch gelang. Eine von vielen Geschichten aus der Historie des Mariendorfer SV 06, der in diesen Wochen auf der Trabrennbahn sein 100jähriges Bestehen beging. Wie im vorigen Satz erkennbar trug der Verein nicht immer seinen heutigen Namen. Ursprungsvereine des MSV sind nämlich der Mariendorfer BC 06 und der SC Mariendorf 1926. Nahe dem jetzigen Volksbad wurden vor der

Jahrhundertwende die ersten Torpfosten in die Erde gerammt. „Bei Gastwirt Otto Gehrke zog man sich vor 80 Jahren um“, erinnert sich Kurt Jünemann, Jahrgang 1919, das jüngste von 14 Geschwistern und seit 70 Jahren eng mit Mariendorf verwachsen. Er wurde besonders geehrt. Als Ortsrivale wurde am 24. März 1926 der SC Krampe gegründet. Als dort noch Handball und Tennis hinzu kamen, gab man sich 1936 den Namen SC Mariendorf 26. Beide Vereine wurden nach dem 2. Weltkrieg 1949 von den Alliierten wieder zugelassen. Sportliche und wirtschaftliche Stagnation sowie störendes Konkurrenzdenken waren schließlich die Gründe für die Fusion am 14. März 1985 zur Mariendorfer Spiel-

BFC Meteor 06:

Wo „Icke“ Häblers Karriere begann



Ja, der BFC Meteor 06 von der Hanne-Sobek-Sportanlage an der Osloer Straße in Wedding hat schon bessere Zeiten erlebt als zu seinem 100. Geburtstag, der zünftig im Paul-Fleischmann-Heim in der Iranischen Straße gefeiert wurde. Die Hoffnung allerdings, mit dem Jubiläum auch mit der 1. Mannschaft in die Kreisliga A aufgestiegen zu sein hatte, sich leider nicht erfüllt. Doch dieser Zustand soll nicht länger anhalten. Immerhin gehörte man in den 60er Jahren schon mehrmals der Regionalliga an, aus der zum Beispiel Hertha BSC in die 1. Bundesliga aufstieg, stand man 1963 im Berliner Pokalendspiel und wurden die A-Junioren 1985 Berliner Pokalsieger. Im Frauenfußball dominierte Meteor 06 sogar über Jahrzehnte an der Spree, doch schief er 1989 sang- und klanglos ein. So sind natürlich die Blicke des 1. Vorsitzenden Peter Dähn, der seit 2000 an der Spitze des Clubs steht, zielgerichtet auf die Zukunft fixiert: „Ab der kommenden Saison wird es auch ein Senioren-team bei uns geben. Verstärkungen sollen das Leistungsniveau anheben mit dem mittelfristigen Ziel, in die Bezirksliga aufzusteigen. Wir werden in der Jugendabteilung einen sportlichen Leiter haben, um eine bessere Abstimmung mit der Männerabteilung zu herzustellen. Es ist außerdem beabsichtigt, den Trainingsplatz in der Koloniestraße in Eigenregie zu übernehmen.“

Der Jubilar zählt gegenwärtig 324 Mitglieder. In der letzten Saison standen vier Männer- und sieben Jugendmannschaften im Spielbetrieb des Berliner Fachverbandes. „70 Prozent der Spieler sind ausländische Mitbürger. Die Integration klappt gut. Viele von ihnen gehören schon Jahre dem Verein an“, so der 47jährige Dähn. Meteors Geburtsstätte ist übrigens der Stadtteil Moabit, wo man auf dem legendären Exer die ersten Spiele austrug, u.a. gegen den Mitjubilare Hertha 06 Charlottenburg. Das Geburtstagskind gehört zu den ersten Vereinen, die vor 100 Jahren auch schon an die Nachwuchsarbeit dachten. Und schließlich: Beim BFC Meteor 06 vollzog Thomas „Icke“ Häbler in der Jugend seine ersten Fußballschritte, bevor umjubelter Nationalspieler wurde.

vereinigung mit Namensänderung am 10. November 1989 zum Mariendorfer SV 06. Ein aus Eigenleistung errichtetes Vereinsheim wurde 1989 eingeweiht. Der jetzige Landesligist zählt 700 Mitglieder. Acht Männer-, fünfzehn Jugend- sowie eine Frauenmannschaft sind im Volkspark zu betreuen. An der Spitze des Vereins steht seit zwei Jahren der 55jährige Günter Kube. Herausragend ist die Arbeit im Nachwuchsbereich, der von Jörg Busse geleitet wird. Davon zeugen der Sepp-Herberger-Preis 1987, 1992, 2005 und die Ehrung durch die Egidius-Braun-Stiftung in diesem Jahr. Der MSV gewann auch den Wettbewerb „FIFA-WM im Verein“ mit 1996 von 2006 Punkten.

Wenn sich aus kleinen Vereinen eine Persönlichkeit formt und dann ihren Weg geht, verweist man darauf mit besonderem Stolz. So auch der Charlottenburger FC Hertha 06, als er im Frühjahr seinen 100. Geburtstag beging und auf dem Festakt Heinz Lucas begrüßte. Der heute 84jährige avancierte schon mit 18 Jahren zum Spielführer der 1. Mannschaft „die zwischen 1936 und 1940 die stärkste war, die der CFC je besaß“, wie man in der Festschrift des Clubs nachlesen kann. Seinen Weg machte Lucas später als Vertragsspieler beim BSV 92, er spielte beim FC Würzburg, führte schließlich als Trainer Fortuna Düsseldorf sowie 1860 München in die 1. Bundesliga und war in der Bundesliga Coach von Eintracht Braunschweig.

Ein Mann aber prägt das Geschehen noch in der Gegenwart des am 5. März 1906 als FC Vorwärts Charlottenburg geborenen Vereins, der sich aber schon zwei Jahre später CFC Hertha 06 nannte: Präsident Wolfgang Sandow. Seit 28 Jahren steht er an der Spitze des Kiezclubs vom Mierendorffplatz, der heute 450 Mitglieder in der Fußballabteilung zählt, darunter 30 Prozent Jugendliche. Weitere Abteilungen sind Kegeln, Tischtennis und Schach. Sandow lernte Höhen und Tiefen kennen, erlebte eine gescheiterte Fusion mit Brandenburg 03, er machte den Absturz der 1. Mannschaft in die Kreisliga B mit, steuerte mit seinen Mitstreitern aber auch wieder erfolgreich auf die Bezirksliga zu. Und so nahm dann folgerichtig der Präsident zur 100-Jahr-Feier hohe

Sport Club Alemannia 06 Haselhorst:

Zurück in Kreisklasse A

Fünf junge Männer waren es, die am 6. Mai 1906 den SC Alemannia 06 Haselhorst gründeten. Schwarz und Gelb wurden als Vereinsfarben gewählt. „Wir sind ein typischer Kiezverein vor der Spandauer Wasserstadt“ sieht der 1. Vorsitzende Heinz Heise seinen Club. Rund 300 Mitglieder zahlen ihren Beitrag und drei Männer-, eine Frauen- sowie neun Nachwuchsmannschaften stehen im organisierten Spielbetrieb.

Wertvolle Stützen der Alemannen, die seit 1960 im Stadion Haselhorst an der Daumstraße ihr Domizil haben, sind neben dem 62jährigen Heise, der seit 20 Jahren ein Ehrenamt im Verein ausübt, Geschäftsführer Frank Göbel, Dirk Lemke und Olaf Rehfeld aber auch Jugendtrainer Ewald Marquardt und Marco Dodel, der etwas im Hintergrund die Fäden spinnert. In Kreisklassen, Kreisligen und so genannten 1. Klassen sah sich bis 1945 Alemannia in trauer Gemeinschaft mit Traditionsvereinen wie Stern 1900, Hertha 03 Zehlendorf und Hertha 06 Charlottenburg.

Akribisch festgehalten wurde der sportliche Werdegang nach dem 2. Weltkrieg. Er weist nach, das der Verein zwischen 1948 und 1959 achtmal der Amateurliga angehörte. Nach der Wende bildeten Landesliga und Bezirksliga das Umfeld „bis zu einem tiefen Sturz runter bis zur Kreisliga C, als nach dem Abstieg aus der Bezirksliga am Ende der Saison 2001/2002 fast die gesamte 1. Mannschaft den Verein verließ“, resümiert Heise.

Doch im Jubiläumsjahr scheint die Sonne in Haselhorst wieder heller. Unter den Trainern Andreas Inderwisch und Thomas Husemann konnte in diesem Jahr wieder der Sprung in die Kreisliga A geschafft werden. Nachwuchs gewinnt der Verein u.a. durch gute Kontakte zum Jugendklub „Haseleck“, freundschaftlich sind die Beziehungen zum Platznachbarn FC Galatasaray.

Charlottenburger Fußball-Club Hertha 06:

Der Kiezclub vom Mierendorffplatz



Auszeichnungen entgegen. In Anwesenheit von LSB-Präsident Peter Hanisch die Verdienstmedaillen des DFB und des NOFV sowie gemeinsam mit dem 2. Vorsitzenden und früherem Jugendtrainer Klaus Knorr die Goldene Ehrennadel des Clubs mit Brillanten. Die Grün-Weißen von der Brahestraße gehörten auch schon einmal der

Amateurliga Berlins, der damals zweithöchsten Spielklasse, an. Doch das ist lange her. Nach der gescheiterten Fusion 1999 gab es einen großen Aderlass bei den Jugendmannschaften. „Doch wir gaben nicht auf und stehen dank engagierter Mitglieder heute wieder in allen Altersklassen im Spielbetrieb“, so Geschäftsführer Daniel Lemnitz.



Fußball-Club Spandau 06:

Jubiläumsjubiläum am Ziegelhof

Auf dem Sportplatz am Ziegelhof mit Havelblick brach am 21. Mai noch mehr als nur Torjubel aus. Der Grund: Im Jahr seines 100-jährigen Bestehens hatte der FC Spandau 06 den Staffelsieg in der Landesliga erkämpft und den Sprung in die Verbandsliga geschafft. „Die kontinuierliche Arbeit im Männer- und Nachwuchsbereich trägt jetzt ihre Früchte, denn auch die A-, B-, C- und D-Junioren gehören der höchsten Berliner Spielklasse an. Ein Verdienst auch des Jugendleiters Klaus Surow“, würdigt der Präsident des Clubs, Rüdiger Bienert, das auch angestrebte Geburtstagsgeschenk. Die offiziellen Feierlichkeiten übrigen begannen mit einem Freundschaftsspiel gegen die Nationalmannschaft des Karibikstaates Anguilla, die während der WM-Tage einige Spiele in der Bundesrepublik bestritt. Der FC Spandau, der so erst seit dem 6.3.2003 heißt, zählt 640 Mitglieder und ist beim Verband mit sieben Männer- und 16 Jugendmannschaften registriert.

160 Jugendliche sind ausländischer Herkunft „und werden bei uns unabhängig ihrer Herkunft oder ihres Glaubens gesellschaftlich integriert“, so der 63jährige Bienert, „Chef“ beim FCS seit März 2006. Auch sein Verein wurde für erfolgreiche Nachwuchsarbeit im Jahre 2003 mit dem Sepp-Herberger-Preis ausgezeichnet. Der Club hat ein eigenes schuldenfreies Vereinsheim. Für den SC Britannia hatte die Geburtsstunde am 6. Juni 1906 geschlagen. Am 23.8.1921 schloss man sich mit dem SC Hertha 1911 zum Spandauer Ballspielclub zusammen. Mit der Lizenzerteilung durch die Alliierten am 23.9.1949 wurde aus der kommunalen Nachkriegs-Sportgruppe Wilhelmstadt wieder der Spandauer BC.





Die erste Frau mit dem 50. Ruderer-Fahrtenabzeichen kommt aus Berlin

So was wie Frida war noch nie da

Hier steh' ich und kann nicht anders - so ähnlich könnte Frida Krüger antworten, wenn man sie nach dem Wieso und Warum ihrer nun schon über sieben Jahrzehnte währenden Ruder-Leidenschaft fragt. „Rudern ist eben mein Leben“, sagt die Seniorin, die am zweiten Weihnachtsfeiertag dieses Jahres ihren 85. Geburtstag feiert und doch fit wie ein Turnschuh wirkt. Im Vorjahr hat sie zum 50. Mal das Fahrtenabzeichen des Deutschen Ruderverbandes (DRV) erworben - Ausweis für mehrere hundert Ruderkilometer pro Saison. Deren 1429 verzeichnet die Statistik von 2005 für die mit 1,50 Meter Körpergröße und bescheidenen 49 kg Gewicht alles andere als eine Ruderstatur aufweisende Sportenthusiastin, die damit insgesamt über das halbe Jahrhundert auf 86 996 Kilometer kommt. Und mithin quasi schon mehr als zweimal den Äquator umrudert hat.

Frida Krüger ist die erste Frau, die beim Wanderrudertreffen des DRV Ende September in Köln-Porz das Goldene Abzeichen mit der 50 entgegen nehmen darf. Bisher haben nur zwei Männer dies vor ihr geschafft, der Berliner Gerhard Wunsch und der Anklamer Gerhard Schulz. „Ich bin bestimmt keine Angeberin, aber ein bisschen stolz darf man da wohl schon mal sein“, sagt sie daheim in der Karl-Marx-Allee, wo sie seit 1953 wohnt. Ein Treff mit ihr, der Spaß macht. Denn Frida Krüger kann jede Menge spannende, kuriose und auch ein paar traurige Geschichten erzählen, die beginnen, als die meisten Zeitgenossen noch nicht geboren waren und gar nicht enden wollen. Das Schöne und Nützliche dabei: man erfährt, lernt und gewinnt auch etwas.

Das Problem für den Autor dieser Laudatio auf eine tolle Frau heißt dabei nur: Wo und womit beginnen? Was ein Buch verdient, auf eine Seite zu bringen, gerät zum Kunststück. 14 Jahre alt war Frida Krüger, als sie mit dem Rudern begann, das sie danach nie wieder losließ. „Als kleines Mädchen war ich davor eine sportliche Niete erster Klasse“, erzählt sie und grinst. „Beim Völkerball haben sie mich immer als Letzte für eine Mannschaft gewählt.“ Dann spielte ein in der Schule angebrachter Zettel Schicksal: Wer will rudern? Frida versuchte sich in Treptow erst beim Schülerruder-Verein, dann beim Verein der Tourenruderer. „Ich wusste ganz schnell: das isstes! Ich konnte sitzen, musste weder rennen noch Bock springen und hatte dennoch jede Menge Bewegung. Det hat mir gefallen!“ Von Treptow bis zum Müggelsee und wieder zurück, auch die Mädchen durften damals schon stramm rudern. Mit einer Freundin verbrachte sie während der fürchterlichen Kriegsjahre viel Zeit auf dem Wasser. „Manchmal waren wir das einzige Boot auf

dem großen See und dachten, uns gehört die ganze Welt. Ein wunderbares Gefühl.“

Nach Kriegsende dachten zunächst wenige Deutsche an Rudern, andere Dinge waren überlebenswichtiger. Frida Krüger und ihr damaliger Mann aber waren schnell wieder dabei, kauften einen demolierten Zweier ohne, ließen den zum Doppelzweier umbauen und von der Polizei registrieren (was damals nötig war) und suchten unter den vielen ausgebombten und ausge-



brannten Bootshäusern an Berlins Gewässern den passenden Verein dazu. RC Burgund, RC Nibelungen in Rauchfangswerder, BSG Rotation, der Postsport-Verein und schließlich Pro Sport 24 in Köpenick-Wendenschloß hießen und heißen die weiteren Stationen der rüstigen Dame mit dem wie ein Perpetuum Mobile sprudelnden Unternehmungsgeist. Der hat in Ruder-Kreisen einen legendären Ruf und ist vor einigen Jahren sogar mit dem Bundesverdienstkreuz honoriert worden. Auch deshalb, weil sich Frida Krügers Leidenschaft und Energie nicht an irgendwelchen politischen Vorgaben scherte, sondern sich zuvörderst Menschlichkeit und gesundem Verstand verpflichtet fühlte.

Seit Ende der 70er Jahre hat Frida Krüger ihre berühmten Spreewaldfahrten organisiert - mit

Ruderfreunden aus Ost und West. Bis zu 11 eigene Boote hatte sie sich dafür zugelegt, und in einer angemieteten Scheune in Dolgenbrodt gelagert. „Ich habe alle Leute von der ‚anderen Seite‘ über die Polizei eingeladen - so viele Cousins und Cousinen dürfte kaum jemand gehabt haben.“ Natürlich fand dies unter argwöhnischer Beobachtung der Stasi statt, wie Frida Krüger nicht erst nach Ansicht ihrer Akte weiß. „Es war grotesk und zum Lachen und Weinen zugleich, wie die uns, in Büschen versteckt, observiert und fotografiert haben.“ Die Touren fanden trotzdem statt - und tun es auch heute ohne „Sonderbetreuung“ immer noch. Die rührige Breitensportlerin flog damals übrigens aus der BSG-Leitung, weil es eben nicht ungestraft bleiben durfte, „mit dem Klassenfeind zu rudern“. Frida Krüger erinnert sich an die „Delegiertenkonferenz“: „Ich musste aufstehen und wurde runtergeputzt. Aber ich glaube, das war denen viel peinlicher als mir.“

Danach musste Frida Krüger sich anderenorts von Sportfunktionären noch „einen Vortrag über mein Verbrechen anhören, gegen das Mord gar nichts zu sein schien“. Als die kesse Frage, was denn verbot, ein privates Boot mit Freunden aus Westberlin zu rudern, unfreundlich mit „Privat können Sie machen, was Sie wollen!“ beantwortet wurde, stand fest: die Spreewald-Touren gehen weiter! Das tun sie, wie gesagt, bis heute. Freilich hat Frida Krüger dabei nicht mehr die Ruderblätter in der Hand, sondern betätigt sich als Steuerfrau. Das eine oder andere „Zipperlein“ fordert Tribut, die Luft wird schneller knapp. „Das ärgert mich maßlos. Wenn man 70 Jahre gerudert ist und das auf einmal nicht mehr so geht, dann will man es einfach nicht wahr haben. Und Steuern, das ist eben nur ein Ersatz ...“ Und zeigt dabei auf ihre Oberarme: „Da waren mal richtige Muskeln!“ Mit denen sie inzwischen durch fast ganz Europa gerudert ist, und kistenweise Fotos von diversen Gewässern mitgebracht hat.

In manchen Jahren brachte sie es auf mehr als 3000 Kilometer per Boot. „Da fasst du dir manchmal an den Kopf, ob das nicht doch ein bisschen übertrieben war. Mit 1500 bist du nämlich auch bedient“, sagt Frida Krüger.

Freilich, rückblickend irgendwas anders machen in Sachen Rudern würde sie nicht, wenn sie es könnte. „Es waren tolle Jahre mit vielen tollen Leuten. Und ein bisschen was soll ja auch noch kommen ...“

Text/Foto: Klaus Weise



SPORTJUGEND BERLIN

AKTUELLE NACHRICHTEN AUS DEM KINDER- UND JUGENDSPORT JUL/AUG 2006



Integration als wichtiger Bestandteil der Kita in der südlichen Wasserstadt Spandau

Bauchtanz im Brauereihof

Der unbedarfte Gast traut zuerst seinen Ohren und später seinen Augen nicht. Aus dem zweiten Stockwerk der Kita am Brauereihof 1 dringt orientalische Musik. Der neugierige Blick in einen großen Raum verrät dann, dass hier zehn bis zwölf kleine Mädchen sich äußerst geschickt im Takt bewegen, und zwar in farbenprächtigen Kostümen gehüllt und teilweise sogar mit einem Schleier versehen. Mit viel Einfühlungsgefühl zelebrieren sie, sehr zur Freude der Erzieherin Petra Löh, einen von ihr einstudierten Bauchtanz.

Diese erst vor sechs Jahren auf dem ehemaligen Gelände der Schultheiss-Brauerei entstandene, sehr moderne Kindertagesstätte, eingebettet in ein Ensemble von Wohnhäusern, Restaurants, Gesundheitszentrum und Hotel, ist zum Schmelztiegel unterschiedlicher Mentalitäten, Kulturen und ethnischen Bevölkerungsgruppen geworden. „Achtzig Prozent unserer Jungen und Mädchen entstammen Migrantenfamilien“, berichtet Kita-Leiterin Marion Siegert, wobei der Anteil aus Russland, der Türkei und dem arabischen Raum besonders stark ist: 95 Kinder aus 15 verschiedenen Nationen, die hier in der südli-

chen Wasserstadt Spandau an der Neudorfer Straße ein vorübergehendes Zuhause (Öffnungszeiten 6 bis 17.30 Uhr) gefunden haben. Deshalb gilt für die Erzieherinnen als vorrangige Aufgabe, die Integration untereinander zu fördern und vor allem die deutsche Sprache zu vermitteln. Was mitunter gar nicht so einfach ist, denn oftmals melden die Mütter ihre Schutzbefehlenden an, ohne sich richtig ausdrücken beziehungsweise verständigen zu können. Im Zweifelsfall müssen Dolmetscher von der Caritas oder Kompaxx ran.

Doch dank der guten Ausbildung und des Fingerspitzengefühls der elf Erzieherinnen, die auch noch von einigen sprachgewandten ABM-Kräften unterstützt werden, ist es bisher gelungen, alle Probleme in den Griff zu bekommen.

Die lichtdurchflutete Kita mit ungewöhnlich breiten Fluren und großen Fenstern verfügt nicht nur über ein herrliches, verglastes Atrium, wo allerdings ein nicht unerheblicher Geräuschpegel herrscht, dem in Bälde jedoch abgeholfen werden soll, sondern auch eine Vielzahl von Räumen, wo gebaut und gewerkelt, gemalt und

gekleistert, getanzt und natürlich auch Sport getrieben werden kann, denn der zweite Eckpfeiler der Erziehung heißt Bewegung. Außer dem Tobezimmer existiert ein Turnsaal. Es gibt eine Kooperation mit dem SC Siemensstadt, zweimal wöchentlich kommt ein Übungsleiter. Allerdings muss dafür pro Vierteljahr ein zusätzlicher Beitrag von 13,50 Euro gezahlt werden, was, wie die Stellvertretende Kita-Leiterin Manuela Handreka

berichtet, leider schon zu Abmeldungen durch sozial schwache Eltern geführt hat.

Neben einer Bauecke, einem Atelier, Theatersaal, Experimentier- und Forschungsraum gibt es sogar auch ein Computerzimmer. Auf bestimmte Tasten hin wird ein Bild präsentiert und über einen Lautsprecher folgt dann die entsprechende Erläuterung. „Wir versuchen alles, damit die Kinder bis zur Einschulung die deutsche Sprache beherrschen“, erklärt Marion Siegert, die seit Anfang an dabei ist und seit dem 1. Januar dieses Jahres das Zepher in dieser Kita führt, seit das Projekt in die KiB-Trägerschaft der Sportjugend Berlin gekommen ist.

Natürlich finden auch Ausflüge zu benachbarten Spielplätzen, Museen, der nahen Zitadelle, dem FEZ in der Wuhlheide und sogar zum Flughafen Tegel statt. Doch auch der gut bestückte Garten mit einem Klettergerüst, einer Schaukel und einem Basketballkorb, einer Wasserpumpe und Feuerstelle bieten reichlich Abwechslung, was selbstverständlich auch Appetit macht. Neben einem gemeinsamen Frühstück sorgt die türkische Köchin Aynur Kilic für einen ausgewogenen Speiseplan. Lecker sind vor allem die selbstgebackenen Spezialitäten aus ihrem Heimatland.

Besonders groß kam bei den Kindern



ein Wald- und Indianer-Fest im Spandauer Forst mit anschließender Übernachtung in der Kita an, natürlich samt Erzieherinnen. Auf spielerische Weise lernen die Jungen und Mädchen aus den verschiedensten Kulturkreisen Verstehen und Umgehen miteinander. Integration pur.

Text/Fotos: Hansjürgen Wille



Leistungsübersicht des organisierten Berliner Sports:

Integration durch Sport

Eine Berliner Hauptschule kapituliert vor der Gewalt ihrer Schüler. Der Hilferuf der Rütli-Schule in Neukölln löst bundesweit heftige Debatten über die Probleme bei der Integration von Zuwanderern aus. Es sollte aber nicht vergessen werden, dass trotz aller Probleme viele positive Entwicklungen zu verzeichnen sind. Der Berliner Sport hat in den vergangenen Jahrzehnten viele Initiativen zur sozialen Eingliederung von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft unternommen und Erfolge erzielt. Neben Kitas und Schulen gibt es keine andere Organisation, in der eine vergleichbar große Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund vertreten ist. Sport und Sportvereine sind Orte, an denen für junge Menschen nichtdeutscher Herkunft soziales Lernen stattfindet. In „Sport in Berlin“ möchten wir über Initiativen, Programme, Projekte berichten. Heute beginnen wir mit einer Chronologie ab den 70er Jahren:

Programme und Projekte zur Integration von jungen Menschen nichtdeutscher Herkunft - initiiert und umgesetzt durch die Sportjugend Berlin

1972 Aufruf der Sportjugend an die Sportvereine zur Integration ausländischer Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien. Etwa 500 junge Menschen nichtdeutscher Herkunft sind Mitglied in einem Sportverein.

1977 Gründung des Deutsch-Türkischen-Kinder- und Jugendtreffs in Kreuzberg. Ein Kooperationsprojekt der Sportjugend mit der Fachhochschule für Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Später Auszeichnung mit dem Theodor-Heuss-Preis.

1980 Start eines finanziellen Förderprogramms der Sportjugend zur Integration ausländischer Mitbürger in die Sportvereine mit Unterstützung des Senats. 20 Jahre später erfasst das Statistische Landesamt rund 22.000 ausländische Mitglieder, darunter 15.000 Kinder und Jugendliche. Die tatsächlichen Zahlen von Mitgliedern mit Migrationshintergrund dürften aufgrund von Einbürgerungen weitaus höher liegen und weil viele Sportvereine keine Unterscheidung mehr zwischen deutschen und ausländischen Mitgliedern vornehmen.

1987 Herausgabe „Treffpunkt Sport“ - Informationsheft zur Integrationsarbeit.

1988 Initiierung des Kick-Projekts. Sport gegen Jugenddelinquenz in Zusammenarbeit mit der Polizei und dem Senator für Inneres. Im Jahr 2006: 10 Standorte zur sozialpädagogischen und sportlichen Betreuung von straffälligen Jugendlichen sowie zur Kriminalitätsprävention.

1989 Gründung des SportJugendClubs Kreuzberg am Kottbusser Tor zur gewaltpräventiven und integrativen Jugendarbeit mit Hilfe der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin. Aktueller Standort: Mariannenplatz in Kreuzberg.

1989 Start des Projekts 'Sport mit Aussiedlern' zur sozialen Eingliederung von Spätaussiedlern aus Osteuropa. Kooperation mit 40 Sportvereinen. Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern.

1991 Programm des Abgeordnetenhauses von Berlin 'Jugend mit Zukunft gegen Gewalt'. Sportjugend gründet in der Folgezeit 12 SportJugendClubs zur Betreuung von benachteiligten, sozial auffälligen Jugendlichen sowie für Jugendliche mit Migrationshintergrund. 3 Mobile Teams für Straßensozialarbeit und aufsuchende Jugendarbeit entstehen. 3 Mädchenzentren werden gegründet.

1994 Projekt 'Hinausreichende Jugendarbeit' mit auffälligen Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft wird im Bezirk Lichtenberg gegründet.

1997 Zwischen Integration und Isolation - junge Ausländer in Deutschland. Fachkonferenz der Sportjugend zur Integrationspolitik mit der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen.

2000 Inhaltliche und finanzielle Erweiterung des Projekts 'Sport mit Aussiedlern'. Das Projekt 'Integration durch Sport' wendet sich an Spätaussiedler, Jugendliche mit Migrationshintergrund und an benachteiligte Jugendliche.

2001 LSB und Sportjugend starten Kampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt mit dem Slogan 'Sport kennt Gegner. Keine Feinde'.

2004 Im Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport lobt die Sportjugend Berlin einen Vereinswettbewerb aus. Ausgezeichnet werden Projekte und Maßnahmen von Sportvereinen bzw. -verbänden, die Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund einbeziehen mit dem Ziel von Toleranz und Respekt.

2006 Präventionspreis der Landeskommision Berlin gegen Gewalt für gewaltpräventive Arbeit mit männlichen Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft.



Neu für Schulen in Berlin:

Ausbildung von Schülern zu Sporthelfern

Lisa, Jasmin, Nils, Vanessa und Jacqueline, Schüler der Robert-Jungk-Oberschule, sind Sporthelfer. Was ist das? In einem Lehrgang an drei Wochenenden im März 2006 haben sie gelernt, wie man Sportgeräte aus einer Sportkiste in den großen Pausen, in der Mittagspause, in Freistunden und zu besonderen Schulanlässen zum Einsatz bringt.

Bewegungsmangel in der Schülerschaft nimmt leider immer mehr zu, die Folgen für die Gesundheit werden immer deutlicher. Deshalb haben der Verein für Sport und Jugendsozialarbeit e.V., eine Initiative der Sportjugend Berlin, die Unfallkasse Berlin, die CITYBKK und die Freiwilligen-Initiative Charlottenburg-Wilmersdorf „Schüler lernen Verantwortung“ das Projekt „Sporthelfer“ initiiert, um durch Bewegungsangebote in der Schule am Aggressionsabbau mitzuwirken, die Zahl der Unfälle zu verringern und Eigeninitiative und eigenverantwortliches Verhalten von Schülern zu entwickeln.

In 30 Übungseinheiten haben sie gelernt, wie man mit Sprungseilen, Jongliergeräten, Diabolos, Schwingseil, Badminton-, Softtennis- und Tischtennisschlägern, Basket- und Volleybällen und anderen Spielgeräten umgeht und sie Mitschülern er-

klärt. Aus diesem Geräteangebot haben die fünf Schüler/innen, die mit Schüler/innen von vier anderen Schulen aus verschiedenen Bezirken Berlins den Pilotlehrgang in Begleitung von Lehrkräften absolvierten, im Werte von 500 Euro Geräte bestellen können, die zum Sportprofil ihrer Schule passen.

Inzwischen sind die durch die Jugendstrafvollzugsanstalt hergestellten Sportkisten in den Schulen angekommen. Die ausgebildeten Sporthelfer stellen den Schulgremien und den Schülerjahrgängen, die aktiv werden sollen, die Kiste vor.

Die Initiatoren hoffen auf weitere Sponsoren, die dieses Projekt, Aktivierung von Bewegung in Schulen, Motivierung zum Sporttreiben in Vereinen, Übernahme von Verantwortung durch Schüler, unterstützen und fordern die Oberschulen auf, Schülern die Gelegenheit zur Sporthelferausbildung zu ermöglichen.

Die Anmeldung erfolgt beim Verein für Sport und Jugendsozialarbeit e.V. (Burkhard von Eickstedt), Hanns-Braun-Str./Friesenhaus II, 14053 Berlin, T 300-985-23, F 300-985-22, E-Mail eickstedt@freizeitsportteam.de

Jürgen Clausen



Juli/August 2006

A-11 Aufbaulehrgang Übungsleiter C-Lizenz Breitensport für Kinder und Jugendliche

Teilnahmevoraussetzungen: Mindestalter 17 Jahre, Sporttauglichkeit (Einschränkungen möglich) Mitgliedschaft in einem Berliner Sportverein, Nachweis für einen ÜL-Basiskurs der LSB-Sportschule (kann nachgereicht werden), Nachweis eines Erste-Hilfe-Kurses (über 8 DS maximal 2 Jahre zurückliegend)

Aufgaben: Erfolgreiche Absolvierung eines Basislehrgangs bei der Sportschule über 50 LE, regelmäßige Teilnahme an den Lehrveranstaltungen, Durchführung einer Hospitation in der Freizeitsportpraxis und Anfertigung eines Protokolls, theoretische Vorbereitung und praktische Durchführung einer Lehrprobe, Vergabe der Lizenz ab Vollendung des 18. Lebensjahres

Teilnahmebetrag: 120 Euro (zzgl. 10 Euro für Exkursionen)

Termine: 25.10.2006, 18.30 - 21.30 Uhr (Vorbereitungstreffen); 28.10.2006, 9.30 Uhr - 17.30 Uhr; 29.10.2006, 9.30 Uhr - 16 Uhr; 4.11.2006, 9.30 Uhr - 17.30 Uhr; 5.11.2006, 9.30 Uhr - 16 Uhr; 18.11.2006, 9.30 Uhr - 17.30 Uhr; 19.11.2006, 9.30 Uhr - 16 Uhr; 25.11.2006, 9.30 Uhr - 26.11.2006, 16 Uhr (mit Übernachtung); 9.12.2006, 9.30 Uhr - 17.30 Uhr (Prüfungstag) (jeweils 75 LE)

A-13 Achtung: Neue Termine: Zertifikatskurs Abenteuersport und Erlebnispädagogik

Referenten: Nina Penzlin, Holger Grysczyk

Teilnehmer: junge Menschen mit Erfahrungen in der Jugendarbeit (Mindestalter 18 Jahre), Übungsleiter, Jugendleiter, Betreuer von Jugendsportgruppen oder in Ferienfreizeiten, Lehrer, Sozialpädagogen

Teilnahmebeitrag: 180 Euro (zzgl. Kosten für Wahlpflichtveranstaltungen)

Ausbildungsumfang: (60 LE)

Kompletter Pflichtblock sowie mindestens ein Wahlblock

Termine Pflichtblock: 16.9.2006, 9.30 Uhr - 17 Uhr; 17.9.2006, 9.30 Uhr - 16.30 Uhr; 28.9.2006, 9.30 - 16.30 Uhr; 29.9.2006, 9.30 Uhr - 16.30 Uhr; 11.12.2006, 9.30 Uhr - 12.12.2006, 16.30 Uhr (letztes WE mit Übernachtung) (45 LE)

Termine Wahlblöcke:

„Abenteuer Roll on down the street“ 30.04. oder 20.05.2006; 26./27.8.2006/F-17 oder F-26 und F-30

Wahlblock: „Abenteuer/Seilparcours“ 24./25.6.2006 / F-27

Wahlblock: „Kanuexpedition“ 2./3.9.2006 / F-31

Wahlblock: „Erlebnisspiele in Stadt und Natur“ 23./24.9.2006 / F-35

Wahlblock: „Abenteuer Sporthalle“ 25./26.11.2006 / F-40 (je 15 LE)

F-31 Abenteuer Workshop „Kanuexpedition“

Inhalt: Im Workshop wird der Umgang mit Kajak und Canadier geübt und spielend erlernt. Es werden Planungsgrundlagen für Bootsexkursionen vorgestellt. Außerdem sind Informationen und Übungen zu Sicherheitsaspekten auf dem Wasser Bestandteil des Programms. Kreative Spiele mit Booten und Zusatzmaterialien sowie der Bau von Flößen mit alltäglichen Materialien bieten außerdem einen Blick auf die Möglichkeiten für Aktivitäten am Wasser.

Referenten: Katrin Penzlin, Holger Grysczyk

Teilnehmer: ab 16 Jahren, Übungsleiter, Jugendleiter, Betreuer von Ferienfreizeiten, Lehrer, Sport- und Sozialpädagogen

Teilnahmebetrag: 26 Euro (zzgl. 10 Euro für Exkursion)

Termin: 2.9.2006, 10 Uhr bis (mit Übernachtung) bis 3.9.2006, 16 Uhr
Ort wird noch bekannt gegeben (15 UE)

F-35 Ringen-Rangen-Raufen-Spaß und Fitness im Kindesalter

Teilnahmebetrag: 13 Euro

Referent: Mesut Göre

Teilnehmerkreis: Mitarbeiter aus Sportvereinen, die mit Gruppen im Vorschulalter arbeiten bzw. arbeiten wollen, Mitarbeiter aus Kindergärten, Erzieher aus Vorschuleinrichtungen

Termin: 21.10.2006, 10 -1 Uhr (8 UE)

ANMELDUNGEN

Schriftlich: Bildungsstätte der Sportjugend, Hanns-Braun-Str., Haus 27, 14053 Berlin;
Telefonisch: Rufnummern (030) - 30 00 71-43

KURZ NOTIERT**Wieder Feriensportangebote
Berliner Sportvereine**

28 Vereine beteiligen sich in diesem Jahr am Feriensportprogramm der Sportjugend Berlin. Die offenen, nicht an eine Vereinsmitgliedschaft gebundenen Angebote für Kinder, die die Ferien in Berlin verbringen, reichen wieder vom Fußball über Beachvolleyball und Kletterkurse bis zum Wasserball, Kanupolo oder Rudern. Ständig aktualisiert sind alle Angebote auf unserer Website www.sportjugend-berlin.de nachzulesen.

Vorankündigung**„Jugendevent in Weimar 2007“**

Unter dem Motto ‚Move your Body – Stretch your Mind‘ veranstaltet die Deutsche Sportjugend vom 16.-20.05.2007 in Weimar ein großes Jugendevent. Unterschiedliche Angebote werden das große Schaufenster der Jugendarbeit im Sport gestalten: Vom Trendsport bis hin zum Gesundheitssport und vom Breiten- bis hin zum Spitzensport. Nähere Vorabinformationen findet man unter: jugendevent@djsj.de.

**Aktion Mensch startet neues
Förderprogramm**

Mit dem Förderprogramm im Rahmen der Aktion Mensch können Projekte von gemeinnützigen Organisationen gefördert werden, die wesentlich von ehrenamtlichen und freiwilligen MitarbeiterInnen getragen werden oder zum Ziel haben, neue Freiwillige zu gewinnen. Die wichtigste inhaltliche Voraussetzung für eine Förderung ist, dass die beantragten Projekte zu mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft beitragen. Ab 1. Mai können auf der Website <http://diegesellschaft.de/aktion/foerderprogramm/index.php> Förderanträge gestellt werden.

**Freiwilliges Soziales Jahr
weiterhin erfolgreich**

Für einen einjährigen Freiwilligendienst in einem Berliner Sportverein sind über 400 Bewerbungen von jungen Leuten für den Zeitraum 2006/07 eingegangen. Da aber nur rund 100 Einsatzstellen zur Verfügung stehen, mussten 300 Interessenten Absagen erteilt werden. Wir suchen also weiterhin Sportvereine, die sich am Freiwilligen Sozialen Jahr beteiligen möchten.

DIE 14 FRAGEN DES LSB

❶ Würden Sie nicht den Beruf ausüben, den Sie gerade bekleiden - welche Tätigkeit würde Ihnen am ehesten Spaß machen? Eine, die in hohem Maße Organisationsfähigkeit verlangt. Da ist vieles vorstellbar. Hauptsächlich, es fordert mich .

❷ Eine gute Fee möchte Ihnen einen Wunsch erfüllen - Sie müssen ihn nur äußern, was wäre das? In Gesundheit alt und glücklich werden.

❸ Wie charakterisieren Sie Ihre Beziehung zum Sport? Speziell auf Schwimmen bezogen: Das ist eine der gesündesten Sportarten überhaupt, die in jedem Alter mit unterschiedlicher Zielrichtung betrieben werden kann.

❹ Welchen Wunsch haben Sie für diese Beziehung zum Sport? Der hat mit der Berliner Situation zu tun: Ich wünsche mir das Vorhandensein von genügend Bädern in gutem baulichen Zustand.

❺ Was war der beste Rat, den Sie von Ihren Eltern erhalten haben? Hab' ein Herz für diejenigen in der Gesellschaft, die nicht auf der Sonnenseite stehen!

❻ Welche natürlichen Gaben möchten Sie besitzen? Die Dinge richtig voraussehen können.

❼ Was verabscheuen Sie am meisten? Nicht eingehaltene Zusagen sowie Beratungsresistenz.

❽ Ihr größter Fehler? Gutgläubigkeit.

❾ Ihr Hauptcharakterzug? Offenheit.

❿ Was schätzen Sie am meisten an anderen Menschen? Aufrichtigkeit, Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft.

⓫ Welche geschichtliche Gestalt bewundern Sie am meisten? Konrad Adenauer.

⓬ Ihr Motto für die Zukunft? Positiv denken und weiter für den Stellenwert des (Schwimm-)Sports kämpfen, der ihm gebührt.

⓭ Wo möchten Sie am liebsten leben? In Berlin und ersatzweise auch am Lago Maggiore.

⓮ Welche Gäste würden Sie am liebsten zu einem Fantasie-Dinner einladen? Gute Freunde.



Im Porträt

Fred Kusserow

Präsident des Berliner Schwimm-Verbandes

worden. Mittlerweile ist die Ausnahme längst Regel und Normalität. „In der Praxis bedeutet das, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene über Wochen, ja Monate ihrem Sport nicht nachgehen können. Mehrere Vereine können keine weiteren Mitglieder aufnehmen, da sie nicht über ausreichend Wasserfläche verfügen.“

Die Devise kann nur heißen: Wasser marsch!

Der Berliner Schwimm-Verband (BSV) ist einer wie die meisten anderen Sportfachverbände im Landessportbund, und doch auch ein besonderer. Sagt jedenfalls Fred Kusserow, seit April 2005 Präsident der rund 25 000 Mitglieder in 71 Hauptstadt-Vereinen. Denn Schwimmen kann eigentlich jeder, der es möglichst frühzeitig einmal gelernt hat. Die Fortbewegung im Wasser hält fit, ist ausgemacht gesund, nicht an spezielle Fähigkeiten gebunden und in aller Regel auch nicht ergebnisorientiert. Alles Gründe dafür, dass Schwimmen zum echten Sport für jedermann taugt. Wobei hier natürlich nicht unterschlagen werden soll, dass zum BSV auch Wasserspringer, Wasserballer - beide Sparten sind zumindest national Spitze - und Synchronschwimmer gehören. „Ich freue mich über jede Medaille für den Verband oder die einzelnen Vereine, aber natürlich bin ich als Präsident vor allem auch Interessenvertreter für die ‚einfachen‘ Mitglieder, die einen Anspruch darauf haben, dass sie ihre sportlichen Neigungen wahrnehmen können“, sagt Kusserow. Der Top-Athlet hat meist (noch) keine Sorgen mit der Wasserfläche, die er zum Üben braucht. Für Normalverbraucher sieht das in der selbsternannten „Sporhauptstadt“ schon anders aus.

Kusserow, seit 30 Jahren Beamter und einstweilen im Range eines Polizeioberrats, hat deshalb auf dem LSB-Verbandstag Anfang Juni eine Resolution eingebracht, die von allen Delegierten einhellig unterstützt wurde. Darin wird auf die dramatische Lage des Berliner Schwimmsports hingewiesen. Von einer sich nähernden Existenzbedrohung ist die Rede, vom maroden Zustand der Bäder, dem Instandhaltungsstau und ständig sinkenden Senatszuschüssen. „Es ist Tatsache, dass viele Bäder vor dem endgültigen Aus stehen, nachdem 2002 schon einmal 15 geschlossen worden sind“, sagt Fred Kusserow. 37 Hallenbäder gibt es noch in der Hauptstadt, das Gros ist derzeit während des Sommers geschlossen, um - so die Theorie - nötige Reparaturen vornehmen zu können. Als das 2004 erstmals geschah, war es noch als Ausnahme deklariert

„Dieser Trend dürfte sich auch in Zukunft fortsetzen, denn das Schwimmen ist in unserer älter werdenden Gesellschaft für sportliches Mittun bestens geeignet, weil da Fitness- und Spaßfaktor eine enge Einheit bilden.“ Viele, die als Kinder geschwommen seien, aber später dann meinten, keine Zeit mehr zu haben für die eigene Erziehung, kehrten im reifen Alter ins Becken zurück. Und sei es per Wassergymnastik oder Aqua-Jogging. „Viele Mandatsträger in der Politik haben das offenbar noch nicht so richtig erkannt. Anders kann ich mir die permanente Mittelverknappung nicht erklären, wo doch die Devise nur ‚Wasser marsch!‘ heißen kann.“ Weitere Hallenschließungen zu verhindern ist deshalb erstes Ziel des BSV-Präsidenten, der zugibt, „dass ich mir die Lage bei meinem Antritt nicht so dramatisch vorgestellt habe“. Nahezu täglich ist der 48-jährige, der auch Landespolizeisportbeauftragter und Vorsitzender des Deutschen Polizeisportkuratoriums ist, mit den Mühen der Basis konfrontiert - und nicht bereit, sich mit trägen und schleppend arbeitenden Verwaltungen abzufinden. „Wenn ich auf einen Brief an den Sportsenator von Anfang Mai auch sechs Wochen danach noch keine Antwort habe, wenn bei einem Bädersymposium im Januar des Jahres von den Berliner Bäder-Betrieben große Worte gefunden werden, denen nicht mal kleine Taten folgen, entzieht sich das meinem Verständnis.“

Auch fürs Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Verbandes und die Überwindung tiefer Gräben zwischen Ost und West hat sich der BSV etwas einfallen lassen. Zum Beispiel mit dem im Januar erstmals veranstalteten „Schwimmer-Ball“ zum gegenseitigen Kennenlernen, der ganz schnell ausverkauft war und nun 2007 seine zweite Auflage erleben wird. Kusserow, in jungen Jahren Schwimmer und Wasserballer bei Spandau 04, ehe er zum Handball wechselte, empfand das als wohltuende Entspannung von und Belohnung für „die knochenharte Funktionsarbeit“. Die freilich beklagt er nicht. „Es macht mir Spaß, mein Organisationstalent zu entfalten und Herausforderungen zu meistern.“ Dabei hat er seine Verbandsmitglieder offenbar überzeugt. Im April 2006 wurde er mit 155:0 Stimmen für zwei weitere Jahre im Vorsitz des BSV bestätigt.

Klaus Weise



Zwei Männer, die über viele Jahrzehnte hinweg den Berliner Sport prägten, feiern ihren 80. Geburtstag: Otto Höhne und Otto Ziege

Keine Zeit für den Ruhestand

Gern zitiert Otto Ziege, der Mitte Juni seinen 80. Geburtstag feierte, den amerikanischen Philosophen Ralph-Waldo Emerson, der einmal gesagt hatte: „Sei tätig bis ins hohe Alter, das ist das Beste, was du für dich tun kannst.“ Und daran hält sich der gebürtige Berliner, der einfach nicht auf der faulen Bärenhaut liegen mag. Keine zwei Monate, nachdem er seine Tankstelle an der Mommsenstraße aufgab, steht er als Berater auf einer Tankstelle am Hohenzollerndamm seinen Mann, wenngleich es täglich nur vier Stunden sind.



Fotos: Engler

Otto Ziege ist schon zu Lebzeiten zu einer Legende im Radsport geworden. Seinen ersten Sieg als Jugendfahrer feierte er 1940 in Buckow. 1949 wurde er Deutscher Straßenmeister, er bestritt 39 Sechstagerennen. Später wurde er Sportlicher Leiter der Sechstagerennen im Sportpalast, in der Deutschlandhalle, in der Dortmund-Westfalenhalle und jetzt immer noch im Velodrom (seit 1997).

Zwischenzeitlich war er von 1964 bis 1969 auch Bundestrainer und schließlich Vorsitzender des Berliner Radsportverbandes, dessen Ehrenpräsident er seit nunmehr dreißig Jahren ist. H.U.

Botschafter in Sachen Fußball

Schon zu Lebzeiten hat man ihm ein Denkmal gesetzt und das von ihm initiierte Klubhaus an der Onkel-Tom-Straße mit seinem Namen versehen. Wie kaum ein anderer prägte der stets vitale, überaus begeisterungsfähige Berliner, der 1926 in Soldin/Pommern geboren wurde, die Fußball-Szene von Hertha 03 und der Stadt. Auch in seinem beruflichen Umfeld hatte er es stets viel mit Heranwachsenden tun. Schließlich war er 47 Jahre lang im Schuldienst tätig, davon 20 Jahre als Rektor der größten Berliner Grundschule, der Lenau-Schule in Kreuzberg.

Doch seine größten Meriten verdiente er sich unzweifelhaft als sportlicher Botschafter der Stadt Berlin, denn zwischen 1964 und 2005 unternahm er mit den Zehlendorfer Fußballern 22 Weltreisen und besuchte insgesamt 50 Länder, wurde Ehrendoktor in Papua-Neuguinea, Ehrenmitglied des Fußball-Verbandes von Melbourne und Manila, Ehrengast der Volksrepublik China und bekam sogar den Ho-Chi-Minh-Orden von Vietnam verliehen. Auch heute noch legt er die Hände nicht in den Schoß, sondern kümmert sich im Vorstand der Egidius-Braun-Stiftung um die Mexiko-Hilfe, das Projekt „Kinder in Not in Osteuropa“ und unterstützt Antigewalt- und Integrations-Aktionen. C.T.



Der LSB gratuliert

- *Domenik Nowak* zum Titelgewinn bei den Deutschen A-Jugend-Meisterschaften im Modernen Fünfkampf
- *Annika Schleu, Nick Kreemke* zum Sieg bei den Deutschen B-Jugend-Meisterschaften im Modernen Fünfkampf
- *Stefan Härtel* zur Erringung der Deutschen Junioren-Meisterschaft im Boxen bis 75 Kg
- *Lydia Koppin, Thomas Plöbel, Livia Bischoff-Everding, Erik Heil* zur Erringung der Deutschen Junioren-Meisterschaft der Segler im 470er
- *Lars Kiewning* zum Sieg bei den Internationalen Deutschen Segelmeisterschaften im Starboot
- *Tobias Schellenberg, Ditte Kotzian* zu den Titelgewinnen bei den Deutschen Meisterschaften im Wasserspringen vom 1 m Brett und beim 3 m Brett Synchronspringen
- *Nora Subschinski* zu den Deutschen Meisterschaften im Wasserspringen vom Turm und im Synchronspringen
- *Wasserfreunde Spandau 04* zur Erringung der Deutschen Pokalmeisterschaft im Wasserball
- *Vivien Kussatz* zur Erringung der Goldmedaille bei den Segel-Europameisterschaften der Frauen im 470er
- *Annika Schleu, Tibor Nobis* zum Sieg bei den Deutschen Meisterschaften der A-Jugend Moderner Fünfkampf
- *Tobias Zenke* zum 1. Platz bei der Deutschen Meisterschaft der Kadetten im Boxen bis 66 Kg
- *Cem Akkus* zur Erringung der Deutschen Meisterschaft der Kadetten im Boxen bis 86 kg
- *Enrico Kölling* zum Sieg bei den Deutschen Meisterschaften der Kadetten im Boxen bis 70 Kg
- *Tiziana-Mareike Schulz* zur Erringung der Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaften im Finswimming über 200 m, 400 m und in der 4 x 100 m Staffel
- *Felix Rösicke* zur Erringung der Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaften Finswimming 800 und 1500 m
- *Yves Rolack* zur Erringung der Deutschen Meisterschaft im Streckentauchen über 800 m
- *Carolin Raatz* zur Erringung der Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaften über 50 m Streckentauchen und im Finswimming in der 4 x 200 m Staffel
- *David Pennewiß* zur Erringung der Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaft im Finswimming 1500 m
- *Cathrin Müller* zum Sieg bei den Deutschen Meisterschaften im Finswimming in der 3 x 3000 m Staffel
- *Christine Müller* zur Deutschen Meisterschaft im Finswimming 6000 m und 3 x 3000 m Staffel
- *Alina Löchert* zur Erringung der Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaft im Finswimming 4 x 200 m Staffel
- *Christian Eife* zu den Titelgewinnen bei den Deutschen Meisterschaften im Finswimming 2000 m und 6000 m
- *Leila Bonichon* zum Titelgewinn bei den Deutschen Meisterschaften im Finswimming 3 x 3000 m Staffel
- *Julia Tischer* zur Deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaft im Finswimming in der 4 x 200 m Staffel

Dieterich & Dieterich

Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

Einnahmen-Ausgaben-Überschubrechnung
Finanz- u. Lohnbuchhaltung
Steuererklärungen
Gemeinnützigkeitssicherung
Satzungs- und Vertragsberatung

Anschrift:

Karl-Marx-Allee 90 A
10243 Berlin-Friedrichshain
Tel. (030) 29 34 19-0 • Fax (030) 29 34 19-22
Internet: <http://www.dieterich.com>

Vorsicht bei der Gestaltung von Internetseiten!

In „Sport in Berlin“ 6/2002 hatten wir auf die Anforderungen bei der Gestaltung von Internetseiten hingewiesen und auch darauf, wo Gefahren lauern. In jüngster Vergangenheit erhielten wieder einige Vereine kostenpflichtige Abmahnungen (350 bis 700 Euro) von Rechtsanwaltsbüros, weil sie Stadtplanausschnitte kopiert und auf ihren Seiten eingefügt haben. Das ist grundsätzlich verboten, weil es gegen das Urheberrecht verstößt. Die Haftung für solche Verstöße liegt immer beim vertretungsberechtigten Vorstand, auch wenn die Gestaltung der Homepage einem so genannten Webmaster übertragen wurde.

Wenn mit Hilfe eines Kartenausschnitts auf bestimmte Standorte hingewiesen werden soll, sollte man sich vorher sehr gewissenhaft die Nutzungsbedingungen des Anbieters durchlesen. Berlin.de z.B. gestattet eine Verlinkung und stellt sogar einen Deep-Link zur Verfügung, erlaubt aber nicht, Inhalte zu kopieren und auf der eigenen Homepage einzufügen. H.B.

Bei Vereinsveranstaltungen wird oft auch eine Tombola oder sogar eine Lotterie für einen guten Zweck durchgeführt. Bei beiden Auspielungen werden Preise an die Käufer der Lose nach bestimmten Regeln verteilt. Der Begriff Lotterie wird verwendet, wenn der Gewinn in Geld besteht. Von Tombola spricht man, wenn die Gewinne in Sachwerten bestehen. Keine Auspielungen im Sinne des Lotteriegesetzes sind Veranstaltungen wie Preisskat, Preisschießen, Preiskegeln usw., weil es sich hierbei nicht um Glücksspiele handelt, sondern weil es auf die persönlichen Fähigkeiten des Teilnehmers ankommt.

Eine Lotterie bzw. Auspielung muss von der zuständigen Behörde genehmigt werden. Ausgenommen von dieser Genehmigungspflicht sind gemeinnützige Organisationen, wenn die Veranstaltung keinen öffentlichen Charakter trägt (OVG Bremen, Beschluss vom 08.03.2004 – 1A419/03). Öffentlichkeit liegt dann vor, wenn sich außenstehende Personen jederzeit an der Lotterie oder Auspielung beteiligen können. Eine solche Beteiligungsmöglichkeit ist nicht gegeben, wenn die Auspielung nur innerhalb eines fest abgegrenzten Personenkreises im Rahmen einer internen Vereinsveranstaltung durchgeführt wird. Der vom Vereinsmitglied mitgebrachte Ehepartner stellt also kein Problem dar.

Die Einnahmen aus einer Tombola oder Lotterie unterliegen der Lotteriesteuer, wenn die Veranstaltung öffentlich ist und der Gesamtpreis aller Lose den Betrag von 650 Euro (Freigrenze) übersteigt oder Bargeldgewinne ausgeschüttet werden. Gemeinnützige Organisationen sind sogar von der Lotteriesteuer befreit, wenn die Einnahmen der Auspielungen 40.000 Euro nicht überschreiten und der Erlös ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke verwendet wird. Die Lotteriesteuer beträgt z.Zt. 16 2/3% des verkauften Lospreises.

Lotteriesteuerfreie Tombolas von gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchliche Organisationen unterliegen aber der Umsatzsteuerpflicht nach ermäßigtem Steuersatz, da sie im Zweckbetrieb angesiedelt sind. Dabei handelt es sich um sog. sonstige Leistungen. Der Veranstalter erbringt nämlich mit dem Verkauf der Lose Lieferungen (BFH-Urteil vom 10.12.1959). Unterliegen die Erlöse aus

Tombola oder Lotterie im Verein

Ausspielungen allerdings der Lotteriesteuer, sind sie wiederum von der Umsatzsteuer befreit (§ 4 Nr. 9b UStG). Kein Zweckbetrieb sondern wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb sind Tombolas im Rahmen von geselligen Veranstaltungen jeder Art. Auf die Verwendung des Überschusses kommt es hierbei nicht an.

Bei nichtöffentlichen Tombolas im Rahmen von Sportveranstaltungen wird der Ertrag aus der Tombola so behandelt, wie die sportliche Veranstaltung selbst. Sie ist also Teil dieser und unterliegt damit der Einnahmengrenze von 30.678 Euro, vorausgesetzt, es nehmen keine bezahlten Sportler teil. Nach einem Erlass des Bayerischen Finanzministeriums vom 8.3.1994 darf der Ertrag aus der begünstigten Tombola aber nicht mehr als 20 % Anteil vom Gesamtertrag der Veranstaltung ausmachen.

Beabsichtigt ein Verein doch eine öffentliche Tombola/Lotterie durchzuführen, muss sie angemeldet werden. Die Erlaubnis für eine lotteriesteuerbefreite öffentliche Auspielung (max. 650 EUR Lospreis) wird aber nur erteilt, wenn im Zusammenhang mit der Veranstaltung keine Wirtschaftswerbung betrieben wird, die über die Präsentation der zu gewinnenden Sachgewinne hinausgeht. Ein evtl. auf den Losen angebrachter Hinweis auf einen oder mehrere Sponsoren ist allerdings zulässig. Zusätzliche Einnahmen für einen Werbeaufdruck auf den Losen werden dagegen gesondert als Einnahmen des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs behandelt.

Oft werden die Preise für eine Tombola von Firmen und Privatpersonen gespendet. Solche Sachzuwendungen können steuerlich nur dann als abzugsfähige Sachspende bescheinigt und berücksichtigt werden, wenn die Tombola selbst als Zweckbetrieb anzuerkennen ist. Wird die Tombola im Rahmen von geselligen Veranstaltungen durchgeführt, sind die „gespendeten“ Sachpreise als Einnahmen und Ausgaben bei dieser Veranstaltung zu erfassen. Ein Abzug als Spende kommt nicht in Betracht.

Zur Durchführung einer Tombola sollte man folgendes wissen: Eine Tombola/Lotterie ist perso-

nal- und arbeitsintensiv. Sollte sie öffentlichen Charakter haben, muss sie beim Ordnungsamt gegen eine Verwaltungsgebühr angemeldet werden. Um als Tombola/Lotterie anerkannt und nicht nur zur bloßen 'Geldbeschaffung' abgestuft zu werden, sollte das Verhältnis der Anzahl Lose zu den Nieten etwa 2 : 1, wenigstens aber 3 : 1 betragen. Alle Gewinne müssen ein Ordnungssystem haben, z.B. numerisch ausgezeichnet sein. Die Gewinne müssen vorher präsentiert werden, um erstens die Seriosität darzustellen und zweitens natürlich den Losverkauf anzukurbeln.

Wie verhält es sich aber nun mit der Steuerpflicht beim Empfänger eines Preises? Nach Auffassung der Finanzverwaltung ist die Ausgabe der Sachgewinne als unentgeltliche Wertabgabe i. S. von § 3 Abs. 1 Buchst. b Nr. 23 UStG anzusehen. Der Losverkäufer erwirbt mit dem Los keinen Gewinnanspruch, sondern lediglich eine Gewinnaussicht. Der Lospreis ist daher keine Gegenleistung für einen Sachgewinn und somit auch nicht steuerpflichtig. Besteht ein Gewinn aus einer sonstigen Leistung (z. B. einer Reise, Eintrittskarten zum Theater oder einer sportlichen Veranstaltung usw.) ist seine Vergabe nicht umsatzsteuerbar. § 3 Abs. 1 Buchst. b UStG erfasst lediglich die Zuwendung eines Gegenstandes und nicht einer Leistung.

Wenn der Verein die Sachgewinne selbst kauft, stellt sich die Frage, ob er den Vorsteuerabzug in Anspruch nehmen kann. Diese Frage kann bejaht werden. Dem Veranstalter steht nach § 15 UStG der Vorsteuerabzug aus dem Erwerb der gegenständlichen Sachgewinne zu, weil der Verkauf der Lose eine steuerpflichtige Einnahme ist.

Zum Schluss stellt sich natürlich die Frage: „Was bleibt für den Verein übrig...?“ Bei der Ermittlung des Reinertrags einer Auspielung dürfen nur die unmittelbar damit zusammenhängenden Ausgaben verrechnet werden. Sofern die Tombola im Rahmen einer Veranstaltung stattfindet, dürfen die Gesamtkosten der Veranstaltung nicht gegen die Einnahmen der Tombola gerechnet werden.

Heidolf Baumann
h.baumann@lsb-berlin.org

► Erfolg im Sport braucht

Sicherheit...

...und Sicherheit einen guten Partner



Alexanderplatz 6 | 10178 Berlin | Telefon: (0 30) 23 81 00-36 | Fax: (0 30) 23 81 00-39 | info@paetausports.de



Ausstellung im Jüdischen Museum über ein besonderes Kapitel deutscher Sportgeschichte

„Schneller, höher, weiter . . .“

So manch ein WM-Besucher in Berlin, der außer den Fußballspielen im Olympiastadion auch noch Interesse für andere Dinge hatte, machte einen Abstecher ins Jüdische Museum an der Lindenstraße, wo zwei Ausstellungen zu betrachten sind, die sich mit dem jüdischen Sport im allgemeinen und dem Fußball im besonderen beschäftigten. Titel der beiden Präsentationen: „Schneller, höher, weiter. . .“ sowie „Verdient und doch vergessen.“

Das erstere Thema widmet sich der Entwicklung der jüdischen Sportbewegung in Deutschland zwischen 1898 und 1938, wobei originale Erinnerungsstücke, zeitgenössische Dokumente und ausgewählte Fotografien einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Eingeteilt ist die Schau in vier Segmente, die sich jeweils farblich unterscheiden und eine bestimmte Epoche mit entsprechenden Biographien der damals herausragenden Athleten widerspiegeln. Gelb (für Barrenholme) orientiert sich vornehmlich am Turnen und der Gründung des Vereins Bar Kochba (1898) bis etwa 1920. Eine große Rolle spielt in dieser Zeit natürlich Alfred Flatow, der bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen drei Goldmedaillen gewann, zwei mit der Mannschaft an Barren und Reck sowie eine als Einzeltürner am Barren. Rot (für Aschenbahn) zeigt die stetige Aufwärtsentwicklung zwischen

1921 und 1928, so auch die Schaffung des weltweiten Makkabi-Dachverbandes mit Sitz in Berlin, und stellt die Leichtathletik mit der Olympiateilnehmerin von Antwerpen und Deutschen Speerwurfmeisterin Martha Jacob in den Mittelpunkt, die allerdings für den SC Charlottenburg startete. Grün (für Rasen) demonstriert die inzwischen erreichte Vielfalt der Angebote, die sich sowohl auf den Breiten- als auch Leistungssportsektor er-



streckten, wobei der Mannschaftssport einen breiten Raum einnimmt. In dieser Epoche (1929-1932), die besonders geprägt war von den Aktivitäten im Fuß- und Handball, Tennis sowie Hockey, fand auch die erste Makkabiade in Tel Aviv statt, jüdische Weltspiele, die ein Pendant zu den Olympischen Spielen bilden sollten. Braun (für Boxhandschuhe) symbolisiert zugleich auch die Naziherrschaft, unter der die Ju-

den so schwer zu leiden hatten, auch der Faustkämpfer und Deutsche Jugendmeister Günter Loewinski. Besonders hart traf es aber all jene, die dem Zionismus und der Makkabi-Bewegung ablehnend gegenüberstanden, lieber als „gute Deutsche“ einem normalen Sportverein angehörten, und die sich ab dem Jahr 1933 mit Ausgrenzung und Verfolgung konfrontiert sahen. In dieser Zeit erhielten die rein jüdischen Klubs Zulassung - ehe 1938 alles verboten wurde.

Das galt selbstverständlich auch für einst gefeierte Fußballer, nachvollzogen durch die Ausstellung vom „verdient und doch vergessen.“ Wer weiß heute schon, dass der FC Bayern München seine erste Deutsche Meisterschaft 1932 gegen Eintracht Frankfurt jenem Umstand zu verdanken hatte, dass mit Kurt Landauer beziehungsweise Richard Dombi zwei Juden das Zepher bei diesem Erfolgsklub schwingen, der eine als Präsident, der andere als Trainer. .

Auf der Open-Air-Anlage des Museums ist ein improvisiertes Fußballfeld entstanden, auf dem die für den deutschen Fußball wichtigen jüdischen Spieler, Trainer, Funktionäre, Wegbereiter und Publizisten in Leuchtstelen vorgestellt werden. Dazu gehören Walter Bensemam, Gründer der Fachzeitschrift „Kicker“, Willy Meisl, österreichischer Nationaltorwart und „König der Sportjournalisten“, sowie Hans Rosenthal, der nach dem Krieg Präsident von TeBe war.

Die Fußball-Präsentation ist bis Mitte August zu sehen, die von Kurator und Historiker Manfred Wichmann zusammengestellte Kabinettausstellung „Schneller, höher, weiter“ im Raphael Roth Learning-Center bis November.

Claus Thal

Der Sport-Club Charlottenburg e. V. bedauert, dass bei einem solch sensiblen Thema wie der nationalsozialistischen Judenverfolgung z. T. mit Halbwahrheiten gearbeitet wird. Es ist richtig, dass, wie GeSte schreibt, nach dem Machtantritt der Nazis eine Delegiertenversammlung des SCC 1933 die Anwendung des Arierparagraphen beschloss. Es fehlt hier allerdings der Hinweis, dass dieser Beschluss vor Eintragung in das Vereinsregister als Satzungsänderung durch die Hauptgeschäftsstelle des SCC wirksam zurückgenommen und die Satzung in 1933 insofern nicht geändert wurde. Erst 1941 heißt es im § 4 Nr. 6 „Mitglieder können nicht Personen sein, die nichtdeutschen Blutes ... sind“. Martel Jacob verließ Europa 1936.

Schade, dass GeSte für sein wörtliches Zitat „I was evicted from the SCC in March 1933 because I was a Jew“ keinen Quellenhinweis vornimmt. Vielleicht hat er dabei in etwa an Hajo Bernett gedacht, der ebenfalls ohne Quellenangabe in seinem Buch „Leichtathletik in historischen Bildern“ über Martel Jacob schreibt: „Da sie nicht arischer Abstammung war, wurde sie im März 1933 vom SC Charlottenburg ausgeschlossen.“

Leserbrief:

zu „Gedenktafel für Martha Jacob“ in SiB V/2006

Um eine solche fundierte Aussage haben wir die Tochter von Martel Jacob, Frau Hazel Shore, eindringlich gebeten, da aus den SCC-Unterlagen keine Nachweise eines Ausschlusses zu erbringen sind. Hiermit soll nicht behauptet werden, dass es nach 1933 noch jüdische Mitglieder im SCC in nennenswerter Zahl gegeben hat. Es ist vielmehr denkbar, dass jüdische Mitglieder auf Druck der Verbände informell ersucht worden sind, den Verein zu verlassen oder man hat sie einfach nicht mehr zu Wettkämpfen gemeldet oder aufgestellt.

Immerhin liegen uns die Aussagen von zwei Zeitzeugen vor: 1. Ein heutiges Ehrenmitglied des Vereins wechselte 1934 vom PSV zum SCC, weil er im SCC, im Gegensatz zum PSV, nicht der HJ angehören musste. 2. Ein anderes Mitglied erinnert sich daran, dass 1934 drei jüdische Mannschaftskameraden nicht mehr zum Spiel erschienen, obwohl der Jugendleiter sie aufgestellt - und nicht ausgeschlossen hatte. Auch Bernett zitiert in einem weiteren seiner Bücher den o. a. Delegiertenbeschluss aus 1933, 1. mit zwei völ-

lig falschen Quellenangaben und 2. ohne auf die offizielle Rücknahme des Beschlusses hinzuweisen.

Kleinigkeit an Rande: Die von GeSte als jugendliche Heimat von Martel Jacob erwähnte Straße in Moabit heißt nicht Tillerwardenstraße, sondern Tile-Wardenberg-Straße.

Dem letzten Satz des Artikels von GeSte könnte man entnehmen, dass sich der SCC gegen den Gedanken einer Gedenktafel heftig gestäubt habe. Das Gegenteil ist der Fall. Jahrzehntlang hingen zwei große Bronzetafeln mit den Namen der SCC-Toten zweier Weltkriege im Haupteingang des Mommsenstadions, bis sie vor einigen Jahren von Fußballhooligans gestohlen und verschleppt wurden.

Man könnte noch mehr schreiben, hier aber wollte ich nur zu dem von GeSte publizierten Text Stellung nehmen. Ich bedauere es sehr, dass dieser (z. T. tendenziöse) Text ohne Abstimmung mit uns geschrieben worden ist, zumal der Schreiber auch mit der Erstellung der Gedenktafel nichts zu tun hat. *Klaus Henk, SCC-Präsident*

Ablauf der Reise:

Montag, 2. Dezember 1935:

- 8.53 Sonderzug Berlin-Lehrter Bahnhof nach Bremerhaven
- 16.28 Ankunft in Bremerhaven
- 17.00 Ende der Einschiffung
- 18.00 Ablegen in Bremerhaven nach Southampton

Dienstag, 3. Dezember: Nordseeüberquerung

Mittwoch, 4. Dezember:

- 5.00 Wecken und Frühstück
- 6.00 Ankunft in Southampton
- 7.30 Sonderzug nach London
- 10.00 Stadtrundfahrt in London
- 14.00 Spielbeginn in Tottenham
- 17.30 Rückfahrt von Waterloo-Station nach Southampton
- 22.00 Ablegen in Southampton nach Bremerhaven

Donnerstag, 5. Dezember: Nordseeüberquerung

Freitag, 6. Dezember

- 9.00 Ankunft in Bremerhaven
- 9.52 Sonderzug nach Berlin
- 20.30 Ankunft in Berlin-Lehrter Bahnhof

Sporthistorie

Erste DFB-Fanreise 1935 nach England

Dennoch 3:0-Sieg für die Gastgeber

Anlässlich der Sonderausstellung „Berlin - Story of Football“ im Sportmuseum Berlin wurde dem Sportmuseum aus Privatbesitz ein bemerkenswertes Konvolut zum Thema „Fanreisen“ zur Verfügung gestellt, über das in keinem der zahlreichen Fußballbücher bisher berichtet worden ist. Das vorolympische Jahr 1935 bescherte der deutschen Fußballnationalmannschaft unter ihrem Trainer Dr. Otto Nerz die bis heute nicht übertroffene Zahl von 17 Länderspielen in einem Jahr. Davon wurden 13 Spiele gewonnen, gegen Norwegen unentschieden gespielt, gegen Spanien, Schweden und England gingen die Spiele verloren. Das letzte Spiel des Jahres gegen England am 4. Dezember 1935 im White-Harte-Lane-Stadion der Tottenham Hotspurs sahen ca. 10.000 mitgereiste Fans, die überwiegend mit Hilfe der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ nach London gekommen waren. Dieses Fan-Aufkommen sorgte im Vorfeld für eine gewisse diplomatische „Unruhe“.

Als das britische Innenministerium bekanntgab, es würde wegen der großen Zahl der deutschen Schlachtenbummler keine fußball-politischen Demonstrationen in London dulden, teilte Hitler den Briten mit, die deutsche Mannschaft könne auf die Unterstützung ihrer Anhänger nicht verzichten. Der englische Fußballverband könne ja, um eine Trübung der guten zwischenstaatlichen Beziehung zu vermeiden, die Einladung zurückziehen (und damit das Spiel absagen). Diese Blöße gaben sich die Briten natürlich nicht, so dass unter den ca. 50.000 Zuschauern etliche Hakenkreuzfähnchen zu sehen waren - das Spiel gewann England klar 3:0.

Einem kleinen Teil (nämlich genau 1.500 „treuen Mitgliedern seiner Gemeinde“) ermöglichte der DFB eine unvergessliche und komfortable Fanreise nach England: War man anfangs ungewiss über die notwendige Größe des zu verpflichtenden Schiffes und schwankten die Organisatoren zwischen der viel kleineren „Milwaukee“ und der größeren „Columbus“, so schwanden bald die Bedenken, als die zustimmenden Schreiben aus der Fußballgemeinde sich zu Bergen häuften. Frisch ging man ans Werk, das 150.000-Reichsmark-Projekt war für die wagemutigen Funktionäre des DFB alsbald kein Risiko mehr, weil die Reise unverhofft schnell ausgebucht war. Aufgrund dieses Zuspruches konnte der DFB im Programmheft der Reise mit geschwelter Brust behaupten: „Dafür war und wird die Englandfahrt sein: ein weithin sichtbares Zeichen der wirtschaftlichen Bedeutung unseres schönen Volkssportes Fußball und der Verbundenheit seiner Glieder.“

Die Idee und die hauptsächliche Organisation der ersten Fußball-Seereise leistete Arthur Stenzel (geb. 21. November 1882) Der gelernte Bankkaufmann Stenzel war Mitbegründer des Märkischen Fußball-Bundes und seit 1919 im Vorstand des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine tätig. Der DFB berief ihn 1928 in seinen Finanzausschuß bevor er 1931 in das Amt des DFB-Schatzmeisters gewählt wurde. Als Leiter der Wirtschaftsabteilung im „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ (seit dem 28. Dezember 1938: Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen) konnte er

ehrenamtliche und professionelle Tätigkeit für den Fußballsport auf effiziente Weise verknüpfen. Wegen der Bombenangriffe siedelte Stenzel etwa 1943 mit allen seinen Unterlagen der Wirtschaftsabteilung nach Mecklenburg-Vorpommern um. Dort wurde er von heranrückenden Sowjetsoldaten am 9. März 1945 vor den Augen seiner Frau und Tochter erschossen. *geste*

Sonderausstellung zur Fußball-WM im Sportmuseum Berlin: „Berlin – Story of Football“;

„Offizieller Partner des Kulturprogramms der Stadt Berlin zur FIFA WM 2006“

Ort: Haus des Deutschen Sports im Olympiapark Berlin, Hanns-Braun-Straße

Öffnungszeiten: bis 16. Juli 2006: täglich 11 - 20 Uhr, an WM-Spieltagen in Berlin geschlossen
Tel. 3 05 83 00 oder Fax 3 05 83 40



Sportmuseum Berlin
AIMS Marathon-Museum of Running

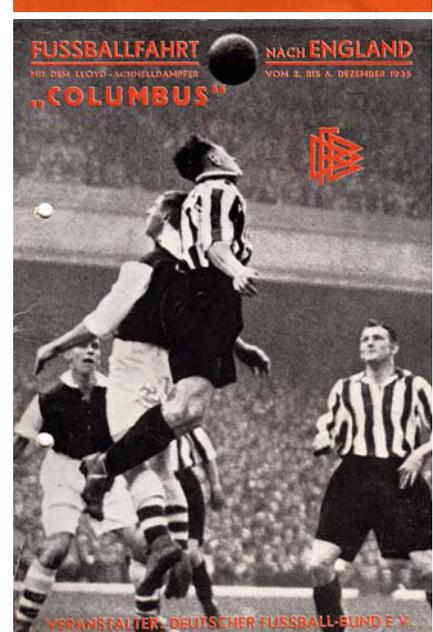
Arthur Stenzel
im Alter von 55 Jahren

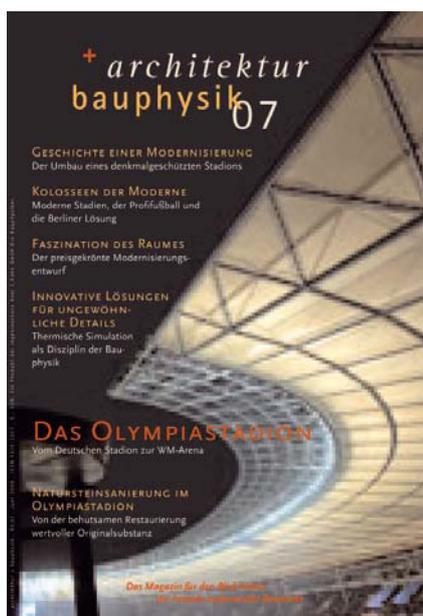
Fotonachweis: Privatbesitz



Die Columbus, der größte Dampfer der deutschen Handelsflotte.

Gemälde von Prof. Hans Bohrdt, um 1929





Die Juli-Ausgabe von „Architektur + Bauphysik“ widmet sich dem Berliner Olympiastadion. So schreibt DOSB- und LSB-Ehrenpräsident Manfred von Richthofen: „... auch sonst entsprach das Olympiastadion durchaus dem damaligen Zeitgeschmack... Und selbstverständlich kann man den Bau schön finden. Selbst heute noch... Eine gemeinsame Studie von IHK und LSB hat ... den finanziellen Nutzen sportlicher Großveranstaltungen für Berlin hervorgehoben. Unter diesem Blickwinkel braucht das Stadion laufend attraktive Veranstaltungen.“

Trauer um Berliner Ruderlegende Herbert Buhtz

Der Berliner Sport und insbesondere die Berliner Ruderer trauern um Dr. Herbert Buhtz. Nur zwei Monate nach seinem 95. Geburtstag verstarb nach kurzer Krankheit der letzte Teilnehmer und (Silber-) Medaillengewinner der Olympischen Spiele von 1932 in Los Angeles. Als junger Mann war der gebürtige Koblenzer von Magdeburg nach Berlin gezogen, um sich beim Berliner Ruder-Club sportlich zu vervollkommen. Seine überaus erfolgreich verlaufene Karriere erlebte mit dem zweifachen Gewinn der berühmten Diamond Sculls bei der berühmten Henley-Regatta auf der Themse westlich von London, dem zweiten Platz im Doppelzweier mit seinem Partner Gerhard Boetzel bei den Sommerspielen vor 74 Jahren in Amerika sowie dem EM-Titel im Achter 1938 in Mailand ihre absoluten Höhepunkte. Nach dem 2. Weltkrieg gehörte der Zahnarzt zu den Männern der ersten Stunde, die den BRC und den Berliner Regattaverband (heute Landesruderverband) wiederbegründeten. Der Gentleman alter Schule gab sein großes Wissen auch gern als Trainer weiter, zunächst in Brasilien, wo er in Rio de Janeiro drei Jahre lang wirkte, später dann bei seinem geliebten Berliner Ruder-Club, dem er seit 1930 angehörte. *Claus Thal*

Mini-WM-Finale der Berliner Grundschulen

Sieg für Japaner aus Lichtenrade

Was bei der richtigen Weltmeisterschaft schon nach den Gruppenspielen ins Reich der Utopie gehörte, das wurde beim Finale der Mini-WM der Berliner Grundschulen in die Tat umgesetzt. In der gut besetzten, dem Olympiastadion nachgebauten Adidas-Arena vor dem Reichstag traf Japan, vertreten durch die Grundschule am Taunusviertel aus Lichtenrade, auf die Argentinier der Grundschule am Brandwerder aus Spandau und gewann mit 11:9 (6:4) Toren. Dritter wurde England (Hunsrück-Grundschule) mit 13:11 gegen Tschechien (Grundschule am Sandsteinweg).

Alles war wie im Original. Nationalhymne, Fähnchen schwingende Fans auf den Rängen, Vorstellung der Mannschaften. Nur die Anzahl der Tore unterschied sich. Kein Wunder, denn die Kunstrasenfläche betrug nur 30 mal 20 Meter. Auf jeder Seite kamen fünf Feldspieler plus ein Torwart zum Einsatz. Als nach zweimal 30 Minuten die Pokale, Medaillen und Urkunden an die Teams verteilt waren, da erschien plötzlich der Erste Sekretär der Japanischen Botschaft Kazuya Otsuka, beglückwünschte die Sieger und überreichte jedem einen Kimono als Ehrenpreis.

Damit fand eine Aktion ihren Höhepunkt, die unter dem Motto stand „Die Welt zu Gast bei Freunden“. Über viele Wochen hinweg hatten Berliner Schulen die Gelegenheit, sich mit einem an der WM teilnehmenden Land zu identifizieren und mit dessen geografischen, politischen, wirt-



schäftlichen, sozialen und kulturellen Besonderheiten zu beschäftigen. Platz eins in diesem Projekt ging ebenfalls an die Taunusviertel-Grundschule mit ihren glänzenden Japan-Projekten. Zweite wurde die Bornholmer GS (Italien) vor der Heinrich-Seidel-GS (Costa Rica) und GS am Ritterfeld (Australien). *Text/Foto: Hans Ulrich*

Alle Berliner Sportstätten und Vereine im Internet: www.lsb-berlin.de

Berlin hat über 2.000 Sportstätten, die als ein einmaliges Angebot im LSB-Internet-Auftritt abrufbar sind: www.lsb-berlin.de. Die Sportstätten und Sportgelegenheiten sind nach Bezirken unterteilt, z.T. sortiert nach Sportarten. Es sind Ansprechpartner zu finden u. a. für die Vergabe der Sportstätten, Telefonnummern des jeweiligen Standorts und Links zu den ansässigen Vereinen. Außerdem sind alle Berliner Vereine, Verbände sowie alle Berliner Schulen mit ihren Sporthallen verlinkt. *Ansprechpartner: Peter Hahn, Tel.: (030) 30002-142 -e-mail: phahn@lsb-berlin.de*

Schüler-Austausch Berlin-Belfast

„Wir lernen Cricket, unsere Gäste Faustball“

Nach einem Besuch von acht Berliner Sport- und Englischlehrern in Belfast ist man der Verwirklichung eines Schüleraustausches zwischen den beiden Städten ein wesentliches Stück näher gekommen, sodass demnächst die Unterschriften von John Donnelly, dem Leiter des Sportbereichs Erziehung in der nordirischen Metropole, und Senator Klaus Böger, unter die Vereinbarungen über das avisierte Projekt folgen können.

Annette Krakau von der Lichtenrader Grundschule im Taunusviertel, die bereits den Japan-Tag der Aktion „Berliner Schulen präsentieren WM-Teilnehmer“ vorbereitet hatte, war mit der kleinen Delegation in Belfast und schlug sofort Pflöcke ein. Mit ihrer britischen Kollegin Annalina Flanagan von der Finaghy Primary School kam sie überein, dass im nächsten Jahr eine zehn- bis zwölfköpfige Gruppe von Viert- beziehungsweise Fünftklässlern der Taunusschule die Reise nach

Nordirland antreten werde. Gedacht ist daran, neben einem touristischen Programm auch eine Mini-Olympiade zu organisieren, wobei in den Sportarten allerdings größere Unterschiede auftreten werden. Annette Krakau: „Die Belfastener wollen uns in einem Schnell-Lehrgang Cricket, Hockey und Gaelic Football, eine Art Rugby, beibringen, wir möchten ihnen Faustball, Brennball und einen Paddelausflug anbieten.“

Das auf Initiative der Britischen Botschaft und der Berliner Schulverwaltung zustande gekommene Projekt soll zum einen die sprachlichen und zum anderen die menschlichen Beziehungen zwischen den beiden Städten verbessern helfen. Während bei den Belfastern noch Probleme bei der Finanzierung der Fahrten bestehen, hofft Annette Krakau für ihre Schule auf einen Zuschuss der Sportjugend Berlin, die normalerweise solche sportlichen Maßnahmen unterstützt. *Hans Ulrich*

LANDESSPORTBUND
BERLIN E.V.

POSTVERTRIEBSSTÜCK
ENTGELT BEZAHLT
- DEUTSCHE POST AG -

ÄNDERUNGEN DER
VEREINSANSCHRIFTEN
BITTE SCHRIFTLICH
UNTER ANGABE DER
BEZIEHERNUMMER
AN DIE PRÜFSTELLE/
MITGLIEDER-
VERWALTUNG
LANDESSPORTBUND
BERLIN,
JESSE-OWENS-ALLEE 2,
14053 BERLIN

NACH LEKTÜRE BITTE
WEITERGEBEN

(DATUM/ZEICHEN)

.....
SCHRIFT-(PRESSE)WART

.....
1. VORSITZENDER

.....
2. VORSITZENDER

.....
(HAUPT-) KASSENWART

.....
(VEREINS-) SPORTWART

.....
(VEREINS-) JUGENDWART

.....
FRAUEN-BEAUFTRAGTE

.....
FREIZEITSPORT-
BEAUFTRAGTER

.....
SONSTIGE



Jubel bei den Frauen des Berliner Hockey-Clubs: Sie haben am ersten Juni-Wochenende den Heimvorteil im Europacup der Landesmeisterinnen genutzt und Platz 3 erkämpft. Im kleinen Finale siegte die Mannschaft um Lea Loitsch und Louisa Walter mit 3:2 nach Sieben-Meter-Schießen gegen Ata Sports/Aserbaidshan.

Foto: Brigitte Hapke